

01 | 2024

mitmenschenreden

das magazin für mensch & gesellschaft

PERSPEKTIVE WECHSELN



DU UND ICH

kommen hier zu Wort

UNSER BILDUNGSSYSTEM

Die wichtigste Ressource für den Standort Deutschland ist Bildung

Prof. Dr. Habermann
über Liberale & Konservative

Josef Mühlbauer
Was wollen Queere?

IMPRESSUM:

MITMENSCHENREDEN

Herausgegeben von
Ralf M. Ruthardt | Autor
Magazin MIT**MENSCHEN**REDEN
Rosine-Starz-Str. 16 | D 71272 Renningen
www.mitmenschenreden.de

Redaktion:
Ralf M. Ruthardt (V. i. S. d. P.)
Markus Coenen

Layout & Gestaltung: Ralf M. Ruthardt
Webmaster: Jonas Schumacher

Redaktionsanschrift:
Ralf M. Ruthardt | Autor
Magazin MIT**MENSCHEN**REDEN
Rosine-Starz-Str. 16 | D 71272 Renningen
Kontakt: info@mitmenschenreden.de
<https://mitmenschenreden.de>

© Ralf M. Ruthardt | 15.09.2024

Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber.

Die Rechte an Fotografien, Gemälden, Grafiken und Illustrationen liegen, soweit nicht anders gekennzeichnet, bei den genannten Personen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Einzelpreis 5,90 € (Online/PDF) inkl. MWSt.
Preise zu Sonderaktionen und zu Abonnements finden Sie unter <https://edition-pjb.de>

ISSN 2944-0394 (Print)
ISSN 2944-0408 (Online)



Machen Sie mit! Ihre Einsendungen sind willkommen.

Sie sind herzlich eingeladen, sich mit einzubringen.
Dazu folgende Hinweise:

Beiträge und Werke können bereits veröffentlicht sein. Es muss sich um selbst verfasste Beiträge und selbst erstellte Werke der Einsendenden handeln.

E-Mail: mitmachen@mitmenschenreden.de

Die Rechte und die Verantwortung für die Inhalte verbleiben bei den Einsendenden von Beiträgen, Abbildungen und Werken. Lediglich das Recht auf Veröffentlichung in allen Medien wird von den Einsendenden MIT**MENSCHEN**REDEN und dem Herausgeber kostenlos eingeräumt. Die Einsendenden garantieren, dass sie keine Rechte und Ansprüche Dritter verletzen. Die Einsendenden stellen die Redaktion und den Herausgeber von Rechten und Ansprüchen Dritter frei.

Es gibt keine Veröffentlichungsgarantie für eingesandte Texte und Bilder und anderes. Postalische Einsendungen werden nicht zurückgeschickt. Für unaufgeforderte eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

mitmenschenreden

das magazin für mensch & gesellschaft

Inhalt

EDITORIAL 5

Ralf M. Ruthardt

Die Kraft des Perspektivenwechsels 5

Ralf M. Ruthardt

konservativ | liberal 12

Prof. Dr. Gerd Habermann

Was wollen Queere? 16

Josef Mühlbauer

Die andere Sicht 20

Ralf M. Ruthardt

China oder die Enttäuschung Deutschlands über sich selbst 26

Thomas H. Stütz

Gedankensplitter 29

Ralf M. Ruthardt

Von neuronalen und anderen Netzen 30

Prof. Dr. Dr. Klaus Kayser

Dieses Magazin will Brücken bauen 34

Ralf M. Ruthardt

Von Autokratie und dem Läuten der Glocken 38

Tom R. (Pseudonym)

Politisches Denken 40

Frank Dohrmann

Bildung. Bildung. Bildung. 48

Ralf M. Ruthardt

Wer liest schon Lyrik 53

Ralf M. Ruthardt

PISA-Desaster & das Zeitalter Künstlicher Intelligenz erfordern eine Bildungs-Revolution 54

Dr. Hubertus Hoffmann

EINblick 63

Ralf M. Ruthardt

Politik & Medien in der Kritik 66

Ralf M. Ruthardt

Perspektivenwechsel: Gewerkschaften zwischen Sinn & Selbstzweck 72

Nickolas Emrich

Perspektive der Fotografie 74

Jona Ruthardt

Einfach mal die Perspektive wechseln 80

Jens Faber-Neuling

(K)eine tägliche Begegnung 82

Jonas Schumacher

EDITORIAL

Grafik: Saskia Thurner



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

warum dieses Magazin? Weshalb macht es Sinn, dass Sie etwas von Ihrer wertvollen und oftmals knappen Zeit mit dem Lesen der Beiträge in **MITMENSCHENREDEN** verbringen?

Es gibt eine Vielzahl guter Gründe. Hier eine Auswahl:

1. Hier kommen Menschen ausführlich zu Wort, die in den Redaktionen großer Medienhäuser womöglich keine Plattform bekommen. Menschen, wie „du und ich“.
2. Sie selbst können sich aktiv einbringen. Ihre Argumente und Ihre Erfahrungen sind von Interesse. Ihr Artikel ist willkommen.
3. Es braucht einen ergebnisoffenen Diskurs. Nur so können wir uns in Deutschland und Europa auf einen gesellschaftlichen Konsens verständigen. Dieses Magazin möchte dazu einen Beitrag leisten.
4. Verständnis und Lösungen werden geschaffen, wenn die Beteiligten die Bereitschaft und Fähigkeit zum Perspektivwechsel haben. Hier finden Sie verschiedene Perspektiven. Das ist spannend und bereichernd.

Wir haben seit einigen Jahren eine Fülle an Herausforderungen in Deutschland. Sich

wegducken oder ins Private zurückziehen ist verständlich – aber nicht hilfreich.

Es braucht die konstruktive, freundliche Auseinandersetzung. Die Sicht, die Argumente und die Erfahrungen des Gegenübers sind wichtig. Man darf, ja man muss sich damit auseinandersetzen. So kommt man zu vernünftigen Lösungen.

Nun haben wir seit Jahren einen sich verengenden Debattenraum. Dem gilt es mit Argumenten und Erfahrungen zu begegnen und die dafür erforderliche Geduld und Kraft aufzubringen. – Mein Anliegen ist, dass wir ins Gespräch kommen. Es soll ein Austausch stattfinden. Das Argument zählt – und auf Phrasen darf verzichtet werden. Es geht darum, die Regierenden zu hinterfragen und gegebenenfalls zu widersprechen.

Dort, wo Menschen sich in einer Demokratie konstruktiv äußern, braucht es Plattformen, auf denen sie zu Wort kommen. Das können die sozialen Medien sein. Hier, bei **MITMENSCHENREDEN**, bietet sich eine weitere Gelegenheit des höflichen, konstruktiven Austausches.

Schön, dass Sie dabei sind!

Herzlichst
Ralf M. Ruthardt

Ralf M. Ruthardt

(geboren 1967) hat Betriebswirtschaft studiert und ist seit rund drei Jahrzehnten als Unternehmer tätig. Seine Schwerpunkte sind die Digitalisierung basierend auf künstlicher Intelligenz und die Soziologie. Über vierzig Jahre engagierte er sich ehrenamtlich in Kirchengemeinden und unterstützt Projekte in Afrika. – Er stellt sich gesellschaftlichen Fragen und verarbeitete diese in seinen Publikationen. Dabei scheut er sich nicht vor komplexen und heftig diskutierten Themen – und versucht, „Brücken der Verständigung“ zu bauen.
www.ruthardt.de





DIE **KRAFT** DES PERSPEKTIVEN WECHSELS



Betrachten wir die Bedeutung und den Nutzen eines Wechsels der Perspektive etwas ausführlicher. Dabei geht es um das Finden von Kompromissen und Lösungen in Alltagssituationen als auch in größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Frieden und Innovation durch neue Blickwinkel

Der Perspektivenwechsel ist eine Schlüsselkompetenz, die sowohl im Alltag als auch in komplexen, gesellschaftspolitischen Konflikten unerlässlich ist. Durch den Perspektivenwechsel können wir nicht nur kreative Lösungen finden, sondern auch Brücken des Verständnisses und des Friedens bauen. In diesem Beitrag werden wir die verschiedenen Facetten des Perspektivenwechsels beleuchten und dessen immense Bedeutung für ein friedliches Zusammenleben und innovative Prozesse aufzeigen.

Perspektivenwechsel im Alltag: Der Schlüssel zu Kompromissen und Lösungen

Der Perspektivenwechsel ist im Alltag ein mächtiges Werkzeug, um Kompromisse zu finden und Probleme zu lösen. Oft geraten wir in festgefahrene Denkweisen und sehen nur unsere eigene Sichtweise. Indem wir bewusst die Perspektive wechseln und versuchen, die Situation durch die Augen einer anderen Person zu sehen, können wir neue Einsichten gewinnen und kreative Lösungen entwickeln.

Ein praktisches Beispiel hierfür ist der Umgang mit Konflikten am Arbeitsplatz. Unterschiedliche Meinungen und Ansätze können zu Spannungen führen, die die Produktivität und das Arbeitsklima beeinträchtigen. Wenn alle Beteiligten jedoch bereit sind, die Perspektive des anderen einzunehmen, kann dies zu einem besseren Verständnis und zu konst-

ruktiveren Diskussionen führen. Dies fördert nicht nur ein harmonischeres Arbeitsumfeld, sondern trägt auch zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung bei.

Der Perspektivenwechsel ist nicht nur in zwischenmenschlichen Beziehungen von Bedeutung, sondern auch in der persönlichen Entwicklung. Indem wir unsere eigene Sichtweise hinterfragen und neue Blickwinkel einnehmen, können wir unsere Empathie und unser Verständnis für andere vertiefen. Dies führt zu einem bewussteren und reflektierten Handeln, das uns dabei hilft, unser volles Potenzial auszuschöpfen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Perspektivenwechsel eine grundlegende Fähigkeit ist, die uns hilft, die Herausforderungen des Alltags zu meistern. Er ermöglicht es uns, Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und dadurch effektivere und nachhaltigere Lösungen zu finden. Indem wir uns in die Lage anderer versetzen, können wir nicht nur Konflikte besser bewältigen, sondern auch unsere sozialen Fähigkeiten und unser persönliches Wachstum fördern.

Interkulturelle Kompetenz: Die Fähigkeit, durch andere Augen zu sehen

Interkulturelle Kompetenz ist eine entscheidende Fähigkeit in unserer globalisierten Welt. Sie beschreibt die Fähigkeit, die eigene Perspektive zu verlassen und die Sichtweise anderer, die durch unterschiedliche kulturelle Prägungen beeinflusst sind, einzunehmen.



Diese Fähigkeit ist nicht nur im privaten und beruflichen Alltag von unschätzbarem Wert, sondern auch in größeren gesellschaftlichen und internationalen Kontexten.

Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinandertreffen, können Missverständnisse und Konflikte aufgrund unterschiedlicher Werte, Normen und Kommunikationsstile entstehen. Der Perspektivenwechsel ermöglicht es uns, diese Unterschiede zu erkennen und zu respektieren. Er fördert ein tieferes Verständnis und schafft die Grundlage für effektive Kommunikation und Zusammenarbeit.

Ein Beispiel hierfür ist das interkulturelle Management in multinationalen Unternehmen. Führungskräfte, die interkulturelle Kompetenz besitzen, können ihre Teams besser führen, indem sie die kulturellen Unterschiede der Mitarbeiter verstehen und berücksichtigen. Dies schafft ein inklusives Arbeitsumfeld, in dem jeder seine Stärken einbringen kann. Solche Führungskräfte sind in der Lage, Konflikte zu minimieren und die Zusammenarbeit zu fördern, was letztlich die Effizienz und Innovationskraft des Unternehmens steigert.

Auch im Bildungswesen spielt der Perspektivenwechsel eine zentrale Rolle. Lehrkräfte, die die kulturellen Hintergründe ihrer Schüler berücksichtigen, können den Unterricht ansprechender und inklusiver gestalten. Sie schaffen eine Lernumgebung, in der alle Schüler ihre Potenziale entfalten können, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft.

Zusammengefasst ist die interkulturelle Kompetenz nicht nur eine wertvolle Fähigkeit, sondern eine Notwendigkeit in einer vielfältigen und vernetzten Welt. Sie ermöglicht es uns, Brücken zwischen Kulturen zu bauen, Missverständnisse zu vermeiden und eine harmonischere und produktivere Gesell-

schaft zu schaffen. Der Perspektivenwechsel ist dabei das zentrale Element, das uns befähigt, durch die Augen anderer zu sehen und dadurch ein tieferes Verständnis und mehr Empathie zu entwickeln.

Technologischer Fortschritt und Diplomatie: Perspektivenwechsel als Friedensstifter

Der rasante technologische Fortschritt, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz, hat die Art und Weise, wie wir kommunizieren und interagieren, grundlegend verändert. Diese Entwicklungen bieten immense Chancen, bringen jedoch auch erhebliche Herausforderungen mit sich, insbesondere in der Diplomatie und internationalen Beziehungen. Der Perspektivenwechsel spielt in diesem Kontext eine entscheidende Rolle als Mittel zur Förderung des Friedens und der Verständigung.

Technologische Innovationen haben die Kriegsführung auf ein völlig neues Niveau gehoben und die politischen Spannungen verstärkt. Gleichzeitig ermöglichen soziale Medien eine nie dagewesene Vernetzung und Meinungsvielfalt. Dies kann jedoch auch zu Desinformation und Missverständnissen führen, die diplomatische Beziehungen belasten. Hier kommt der Perspektivenwechsel ins Spiel: Diplomaten und Entscheidungsträger müssen die Fähigkeit entwickeln, die Welt aus der Sicht anderer Länder und Kulturen zu sehen, um Missverständnisse zu vermeiden und gemeinsame Lösungen zu finden.

Ein praktisches Beispiel für den Einsatz des Perspektivenwechsels in der Diplomatie ist die Konfliktlösung in internationalen Verhandlungen. Wenn Verhandlungsführer die kulturellen Hintergründe und politischen Motive ihrer Gegenüber verstehen und berücksichtigen, können sie effektiver kom-



munizieren und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Dies fördert nicht nur den Dialog, sondern schafft auch die Grundlage für nachhaltige Friedenslösungen.

Darüber hinaus ist der Perspektivenwechsel in Zeiten der Informationsüberflutung durch soziale Medien besonders wichtig. Entscheidungsträger müssen in der Lage sein, Informationen kritisch zu bewerten und verschiedene Standpunkte zu berücksichtigen, um fundierte Entscheidungen zu treffen. Dies erfordert ein hohes Maß an Empathie und interkultureller Sensibilität.

Der Perspektivenwechsel ist demnach ein unverzichtbares Instrument in der modernen Diplomatie. Er ermöglicht es, komplexe internationale Herausforderungen zu bewältigen und trägt maßgeblich zur Förderung des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit bei.

Literatur und Kunst: Der Perspektivenwechsel als Katalysator für positive Emotionen und Frieden

Literatur und Kunst haben seit jeher die Macht, unsere Sichtweisen zu erweitern und unsere Empathiefähigkeit zu stärken. Durch die Darstellung unterschiedlicher Perspektiven können sie tiefgreifende Einsichten und emotionale Resonanz erzeugen. Der Perspektivenwechsel in diesen Bereichen ist nicht nur ein kreatives Werkzeug, sondern auch ein Mittel, um positive Emotionen zu wecken und Frieden zu fördern.

In der Literatur wird der Perspektivenwechsel häufig genutzt, um Geschichten aus verschiedenen Blickwinkeln zu erzählen. Dies ermöglicht es den Lesern, die Welt durch die Augen der Protagonisten zu sehen und ihre Erfahrungen und Emotionen nachzuvoll-

ziehen. Romane, die mehrere Perspektiven einnehmen, schaffen ein tieferes Verständnis für komplexe Charaktere und Situationen. Sie helfen uns, unsere eigenen Vorurteile zu hinterfragen und unsere Empathie für andere zu vertiefen.

Ein klassisches Beispiel hierfür ist der Roman „To Kill a Mockingbird“ von Harper Lee, in dem die Geschichte aus der Sicht eines Kindes erzählt wird, das die Ungerechtigkeiten und Rassismen in seiner Gesellschaft erlebt. Durch die kindliche Perspektive wird die Grausamkeit und Absurdität der Vorurteile besonders eindringlich dargestellt und regt die Leser zum Nachdenken und zur Selbstreflexion an.

In der Kunst wird der Perspektivenwechsel durch verschiedene Stile und Techniken realisiert. Künstler nutzen unterschiedliche Perspektiven, um gesellschaftliche Themen zu beleuchten und Betrachter zum Nachdenken anzuregen. Kunstwerke können dazu beitragen, soziale Barrieren zu überwinden, indem sie gemeinsame menschliche Erfahrungen betonen und positive Emotionen wie Mitgefühl und Verständnis fördern.

Ein Beispiel ist das Gemälde „Guernica“ von Pablo Picasso, das die Schrecken des Krieges aus verschiedenen Perspektiven darstellt und somit eine starke emotionale Wirkung erzielt. Solche Kunstwerke können dazu beitragen, das Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeiten zu schärfen und den Betrachtern neue Sichtweisen zu eröffnen.

Es wird also deutlich, dass Literatur und Kunst durch den Perspektivenwechsel eine wichtige Rolle bei der Förderung von Empathie und Frieden spielen. Sie ermöglichen es uns, die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen, unsere eigenen Erfahrungen zu hinterfragen und eine tiefere Verbindung zu anderen Menschen und ihren Geschichten herzustellen. In einer Welt, die oft von Konflik-



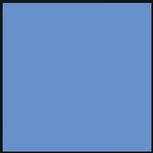
ten und Missverständnissen geprägt ist, bleibt der Perspektivenwechsel ein kraftvolles Mittel, um positive Veränderungen zu bewirken und eine friedlichere Gesellschaft zu schaffen.

Fazit zum Perspektivenwechsel

Der Perspektivenwechsel ist eine zentrale Fähigkeit, die in vielen Bereichen unseres Lebens eine bedeutende Rolle spielt. Er ermöglicht es uns, Konflikte im Alltag zu lösen, interkulturelle Kompetenz zu entwickeln, technologische und diplomatische Herausforderungen zu bewältigen und durch Literatur und Kunst neue Einsichten

zu gewinnen. Indem wir die Welt durch die Augen anderer sehen, können wir Missverständnisse abbauen, Empathie fördern und kreative Lösungen finden.

Er stellt somit ein kraftvolles Werkzeug dar, um unsere Horizonte zu erweitern und eine friedlichere und kooperativere Welt zu schaffen. Indem wir bereit sind, die Sichtweisen anderer zu verstehen und anzunehmen, legen wir den Grundstein für eine empathischere und innovativere Gesellschaft. Der Perspektivenwechsel bleibt somit eine essenzielle Methode, um in einer zunehmend vernetzten und komplexen Welt erfolgreich zu navigieren und positive Veränderungen zu bewirken.





Ralf M. Ruthardt hat als Unternehmer und in komplexen IT-Projekten Erfahrungen gesammelt. Oftmals galt es, unterschiedliche oder gar konträre Interessen auszugleichen oder einen tragfähigen Konsens zu finden. Der methodisch eingesetzte Wechsel der Perspektive ist seiner Erfahrung nach ein wirksames und zielführendes Instrument. Einer – aktuell einmal mehr politisch und gesellschaftlich zu beobachten – pauschal eingeforderten Haltung gibt er eine Absage. Es bedürfe keiner Haltung ohne Argumente und Erfahrungen. Vielmehr würde sich eine Haltung ganz natürlich ergeben, wenn Argumente und Erfahrungen diese begründen, so Ruthardt im Juli 2024 in konstruktiven und bereichernden Gesprächen mit Friedens- und Queeraktivisten in Berlin und Wien.

www.ruthardt.de



KANN EIN
KONSERVATIVER
LIBERAL
UND EIN
LIBERALER
KONSERVATIV
SEIN?



von Prof. Dr. Gerd Habermann



In diesem Beitrag bezieht Prof. Dr. Gerd Habermann uns Leserinnen und Leser in die Beantwortung der Frage ein, inwieweit Menschen sowohl konservative als auch liberale Überzeugungen haben. Dabei geht Habermann auf eine ganze Reihe von Begriffen und Abgrenzungen ein und bietet den Wechsel von Perspektiven an.

Die Verwirrung um die Begriffe „liberal“ und „konservativ“ ähnelt dem Eiertanz um die Kategorien „Rechts“ und „Links“ oder der Debatte zum Thema: Was ist sozial? Manche Liberale schrecken vor dem Konservativen zurück, manche Konservative fühlen sich unwohl, wenn man sie liberal nennt. Manche nennen sich „liberalkonservativ“ – verbinden also die sich angeblich ausschließenden Elemente. Und dann gibt es noch die besonders Schlaunen, die sich mit dem Begriff „Mitte“ aus der Affäre zu ziehen versuchen.

Liberale glauben an den Wert der Freiheit, des Eigentums, das mit der Freiheit verbunden ist, und an ein strenges Moralsystem, welches Freiheit und Eigentum sichert: die Regeln der „einfachen“ Gerechtigkeit, die so präzise wie die Regeln der Grammatik sind. Zum Beispiel: Wenn mir jemand 10 Euro leiht, bin ich ihm genau diese 10 Euro schuldig, wenn mich jemand verletzt, betrügt und so weiter, wird er dafür vor Gericht verurteilt (Zivil- oder Strafrecht). „Soziale“ Gerechtigkeit dagegen muss ein System der Willkür sein. Sie ist die Gerechtigkeit des Sozialismus und des Wohlfahrtsstaates, der jedem das Seine zuteilt.

Es ist also – entgegen einem groben Missverständnis – nicht die „absolute Freiheit“, kein „anything goes“, sondern die Freiheit unter dem (moralischen) Gesetz, die der Liberale vertritt. Die Gewalt muss dem freien Vertrag auf Basis eines Einverständnisses weichen. Das realistische Menschenbild, das dahintersteht: Kein Mensch ist nur gut oder böse, sondern er hat Eigeninteressen materieller oder ideeller Art, die sich aber nur unter Beachtung moralischer Regeln durchsetzen

dürfen. Vorwärtsbringen kann man sich in einer arbeitsteiligen Marktwirtschaft nur dadurch, dass man seinem Nächsten einen nützlichen Dienst erweist. Damit dient man auch eigenen Interessen. Gewinn macht man im Maße dieses Nutzens für andere. Dies ist der dynamisierende Effekt in einer Marktwirtschaft.

Unterscheidung zwischen Kulturkonservatismus und Strukturkonservatismus

Selbsterhaltung ist eine erste moralische Pflicht, weil man sonst anderen zur Last fallen würde oder stehlen oder betteln müsste. In diesem Sinne führt die disziplinierte Freiheit zu einer sozialen Ordnung, Ordnung durch Freiheit, „spontane“ Ordnung, wie F. A. von Hayek sie nennt. Diese Ordnung reicht über den naiven Gegensatz von Altruismus und Egoismus hinaus; sie beruht auf gegenseitigem (recht verstandenen) Nutzen. Eine freie Ordnung unter dem moralischen Gesetz ist das Gegenteil einer Zwangsordnung, die auf Befehlen einer kommandierenden Elite aufgebaut ist. Sie beruht auf Institutionen, die sich im Wettbewerb als erfolgreich durchgesetzt haben und zur Koordination sozialer Handlungen unentbehrlich sind: Traditionen, Sitten, Gebräuche, die Sprache, freie Gemeinschaften aller Art, von der Familie bis hin zu den größeren Gemeinschaften lokaler oder nationaler Art, religiösen oder politischen Gebilden, freien Vereinen, Genossenschaften und so weiter. Der Liberale hält es für moralisch verwerflich und ruinös, diese gegliederte Gesellschaft einem einheitlichen Plan zu unterwerfen, das, was Hayek „Konstruktivis-



mus“ nennt, dessen wichtigster Repräsentant der moderne Sozialismus ist.

In diesem Sinn, dass er das überlieferte Institutionengebäude für unentbehrlich hält und der freien Entwicklung überlässt, ist der Liberale Evolutionist und damit konservativ-„bewahrend“: Das zeigt sich im klassischen Liberalismus von der schottischen Schule, besonders der von Hume, Ferguson, Burke, Adam Smith über Tocqueville und Lord Acton bis hin zu etwa Bertrand de Jouvenel, Vertretern der sogenannten Österreichischen Schule wie namentlich F. A. von Hayek oder aktuellen Denkern wie Roger Scruton. Das Liberale verbindet sich hier untrennbar mit dem Konservativen.

Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen Struktur- und Wert- oder Kulturkonservatismus. Ein „Strukturkonservativer“ verteidigt jede Ordnung, wenn sie einmal da ist und vielleicht nur auf Zwang beruht. Alle Personen, die an die Macht gekommen sind, werden in diesem Sinne bald konservativ, indem sie mit Staatszwang ihre Stellung und von oben geschaffenen Sozialstrukturen behaupten wollen, auch und gerade die Sozialisten oder ihre reformerische Variante: die Anhänger des sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates, wohl das Konservativste, was es gegenwärtig gibt.

Individualismus oder Kollektivismus

Auch viele jener, die sich „konservativ“ nennen und den Liberalismus weit von sich weisen, sind doch auch für Subsidiarität, Rechtsstaat, Marktwirtschaft, Eigentum, Grundrechte und haben damit schon die Brücke zum Liberalismus geschlagen. Freilich eine Spielart des Konservatismus ist kaum mit dem hier vertretenen Liberalismus zu vereinbaren: die Staatsvergötzung, die Verherrlichung des Staatskollektivs, als



einer Art altruistischer Überperson und „Verkörperung der sittlichen Idee“, die namentlich in Deutschland namhafte Vertreter gefunden hat und immer noch hat, von Fichte und Hegel, über Treitschke, Schmoller und so weiter bis zu den modernen Sozialdemokraten aller Parteien. Wobei Staat als bürokratische Zwangsorganisation nicht dasselbe ist wie politische Gemeinschaft, Volk, Nation, die gemeinsame Gefühle und freie Loyalitäten voraussetzen.

Noch ein Wort zur Unterscheidung von „Rechts“ und „Links“. Sinnvoll könnte folgende Unterscheidung sein: die „Rechten“ stehen für individuelle Freiheit und die entsprechenden Institutionen einer spontanen Ordnung, Privatautonomie, Subsidiarität, Gleichheit unter dem Gesetz, Marktwirtschaft, Wettbewerb, evolutorisch bewährte Traditionen und Loyalitäten („Patriotismus“). Sie akzeptieren Ungleichheit und Differenzierung, individuelle menschliche Unterschiede sowohl physisch als auch geistig-mental und was die soziale und physische Umwelt betrifft.

Die Linken stehen für erzwungene absolute Gleichheit (Gender-Ideologie, „Antidiskriminierung“ im Privatrecht, Umverteilung). Sie stehen für eine Vergötterung des Staates oder sonstigen Kollektivs, für Kommando-



wirtschaft, Ablehnung des Privaten, also für Sozialismus, Nationalismus und die häufige Verbindung beider. Der sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat mit seiner Feindlichkeit gegen freie Institutionen und Privatheit steht eindeutig „links“. Aber auch „Nazis“ gehören in die gleiche „linke“ Kategorie wie internationalistische Sozialisten, deren Internationalismus ja meistens auch nur auf dem Papier steht, wie der Misserfolg der „Internationale“ zeigt.

Also der substanzielle Unterschied zwischen Rechts und Links: Freiheit oder Gleichheit, ähnlich in Abwandlung: Individualismus oder Kollektivismus.

Noch ein Wort zur politischen Position der „Mitte“. Hier hat Hayek das Entscheidende gesagt: „Als Befürworter des mittleren Weges der Mitte ohne eigenes Ziel waren die Konservativen von dem Glauben geleitet, dass die Wahrheit zwischen den Extremen liegen

muss – mit dem Ergebnis, dass sie ihre Position verschoben, so oft sich an einem der Flügel eine extreme Bewegung zeigte.“ Die jüngere Geschichte der „konservativen“ CDU kann dies gut illustrieren. Ähnlich ist wohl folgende politische Position zu bewerten: „Mein Standpunkt ist der Kompromiss“, der ja frei sein muss von jeder eigenen ideellen oder sachbezogenen Bindung und in völlige Beliebigkeit, in gesinnungslosen Opportunismus führt.



Prof. Dr. Gerd Habermann

geb. 1945, ist Wirtschaftsphilosoph, Hochschullehrer und freier Publizist. Er ist seit 2003 Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam und geschäftsführender Vorstand der Friedrich-A.-von Hayek-Gesellschaft.

www.gerdhabermann.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd_Habermann



WAS WOLLEN QUEERE?

von Josef Mühlbauer

Ursprung und Design der Rainbow Pride Flag

Diese Flagge wird 1978 vom US-amerikanischen Künstler und Aktivisten Gilbert Baker zum Gay Freedom Day in San Francisco entworfen. Die sechs Farben des Regenbogens stehen *heute* als gemeinsames und verbindendes Symbol für alle lesbischen, schwulen/gay, bisexuellen, trans*, inter* und queeren Communitys (LGBTIQ*).

Oft wird vermutet, dass die Farben für die verschiedenen sexuellen Orientierungen stehen. Ursprünglich stehen die Farben allerdings für:

Rot = Leben/Life

Orange = Heilung/Linderung/Healing

Gelb = Sonnenlicht/Sunlight

Grün = Natur/Nature

Blau = Harmonie/Harmony

Lila = Geist/Spiritualität/Spirit



Abstract/Zusammenfassung:

Queer ist mittlerweile zu einem Modewort geworden und wird vielschichtig verwendet und oftmals missverstanden. Die einen sehen hier eine große Gefahr für die moralische Vorstellung einer Gesellschaft und die anderen sehen eine kritische Haltung und eine Befreiung. Dieser Beitrag soll den Begriff klären und einen Überblick über diese Bewegung darbieten.

Einleitung

Der Begriff „queer“ hat sich im Laufe der vergangenen Jahre verändert, er hat verschiedene Bedeutungen angenommen und ist mittlerweile in aller Munde. Anfänglich war der Begriff „queer“ als Schimpfwort gedacht, um Menschen, die „anders“ sind, zu beleidigen. Es war also ein abwertender Begriff. In den letzten Jahrzehnten jedoch wurde dieser Begriff von Aktivist:innen quasi „zurückerobert“ und hat mittlerweile – zumindest in der linken Szene – eine positive Konnotation. Im Folgenden sollen die zentralen Elemente, aber auch manche Missverständnisse erläutert werden.

Queer als kritische und politische Haltung

Meiner Meinung nach ist das stärkste Argument für queere Ansätze ihre kritische Haltung gegenüber Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Oftmals missverstanden als eine persönliche Einstellung, Lebensstil oder sexuelle Orientierung – was oft in eine Identitätspolitik führt – hat die queere Bewegung vor allem mit Namen wie Audre Lorde, Judith Butler und Michel Foucault einen sehr herrschaftskritischen Impetus. Es geht hierbei nicht darum, eine sexuelle Neigung über eine andere zu stellen. Es geht um eine kritische politische Haltung, die den gegenwärtigen

gen Kapitalismus in Frage stellt, der kritisch gegenüber toxischer Männlichkeit bzw. dem Patriarchat (insbesondere dem Militär) ist. Queere Menschen kämpfen gegen jegliche Diskriminierung, sei es Rassismus, Sexismus oder Klassizismus. Die meisten queeren Menschen denen ich persönlich begegnet bin haben ein starkes Gefühl für Gerechtigkeit, sind sehr empathisch und feinfühlig. Viele davon sind gegenüber Massenbewegungen wie der PRIDE sehr skeptisch, da es eine kritische Haltung zu einem Lebensstil herunterbricht und da diese Veranstaltungen einen sehr kommerziellen Charakter haben, die sich wenig gegen andere Formen der Unterdrückung einsetzen. Der Klassencharakter fehlt demnach vielen.

Auf einer theoretisch-philosophischen Ebene geht es queeren Denker:innen darum, binäre Logiken von „gut“ und „böse“, „Mann“ und „Frau“ etc. zu dekonstruieren. Es wird darauf hingewiesen, dass durch diese Einteilung gewisse Prioritäten und somit Privilegien verbunden sind, die wiederum ein Ausdruck von Macht- und Herrschaft sind. Prof. Heinz-Jürgen Voß (2022) verbindet diese Kritik mit einer Kritik an unserer Produktions- und Konsumweise. Hier werden egozentristische Ansätze, militärische Logiken, herrschaftsförmige Systeme und auch sexuelle und sonstige Formen der Unterdrückung stark kritisiert. Das Ziel dieser Bewegung oder auch dieses theoretischen Ansatzes ist das Näherrücken an eine egalitäre Gesellschaft, wo jeder Mensch sein Potenzial entfalten kann, wo wir nicht nur de jure vor dem Gesetz gleich sind, sondern auch de facto (mit Blick auf wirtschaftliche und politische Macht).

Auf der anderen Seite wird queer immer mehr zu einer Identitätszuschreibung. Es wird als persönliche Einstellung definiert. Heute Mann, morgen Frau und übermorgen Trans. Leider wurde diesbezüglich Judith Butler falsch verstanden, als sie meinte, Geschlecht ist ein performativer Akt, den man täglich wiederhole. Sie meinte, Geschlecht hat keine fixe



Identität, sondern wird erst konstruiert durch eine wiederholte Handlung und durch gesellschaftlich akzeptierte Praktiken. Geschlecht hat kulturelle Aspekte, die den Normen der jeweiligen Gesellschaft entsprechen. Wie sich eine Frau „richtig“ benimmt. Ob ein Mann sich überhaupt die Nägel lackieren darf. Welche Rollen die jeweiligen Geschlechter innerhalb der Gesellschaft, aber vor allem innerhalb der Familien einnehmen. Historisch betrachtet waren Frauen aus dem politischen Leben ausgeschlossen, sie waren im wahrsten Sinne des Wortes an ihren oder an den Mann gebunden. Daher trägt diese Art des Feminismus deutlich dazu bei, unsere demokratischen Werte hochzuhalten! Zur Identitätspolitik wird dieser Begriff bzw. diese Bewegung, wenn man einzelne Kategorien gegeneinander ausspielt. So z. B. wird der Klassenaspekt oftmals ausgelassen. Aber was ist wichtiger, einen gerechten Lohn zu erhalten damit ich überlegen kann oder die Farbe meiner Fingernägel? Die Politologin Nancy Fraser (Anmerkung der Redaktion: Nicht zu verwechseln mit Nancy Faeser, der deutschen Innenministerin) hat es mit dem Begriff „progressiver Neoliberalismus“ völlig auf den Punkt gebracht:

„Dennoch ist Trumps Sieg nicht nur eine Revolte gegen die globale Finanzwelt. Was seine Wähler ablehnten, war nicht der Neoliberalismus, sondern der progressive Neoliberalismus. Für manche mag das wie ein Oxymoron klingen, aber es ist eine echte, wenn auch perverse politische Ausrichtung, die den Schlüssel zum Verständnis der US-Wahlergebnisse und vielleicht auch einiger Entwicklungen anderswo darstellt. In seiner US-amerikanischen Form ist der progressive Neoliberalismus eine Allianz aus Mainstream-Strömungen neuer sozialer Bewegungen (Feminismus, Antirassismus, Multikulturalismus und LGBTQ-Rechte) auf der einen Seite und hochwertigen „symbolischen“ und dienstleistungsbasierten Wirtschaftssektoren (Wall Street, Silicon Valley und Hollywood) andererseits. In diesem Bündnis werden fort-

schrittliche Kräfte wirksam mit den Kräften des kognitiven Kapitalismus, insbesondere der Finanzialisierung, vereint. Allerdings verleihen Erstere unwissentlich Letzteren ihr Charisma. Ideale wie Diversität und Empowerment, die im Prinzip unterschiedlichen Zielen dienen könnten, beschönigen heute Richtlinien, die das verarbeitende Gewerbe und das Leben der einstigen Mittelklasse zerstört haben.“

(https://www.dissentmagazine.org/online_articles/progressive-neoliberalism-reactionary-populism-nancy-fraser/)

Die Kritik die, Fraser hier äußert, zielt darauf, zu zeigen, dass unter den Gesichtspunkten von



Kapitalismus, Militarismus und Neoliberalismus sich nicht nur Konzerne und politische Eliten zusammenschließen, sondern eben auch die progressiven, linken Slogans kooptieren. Dieser scheinbar progressive Neoliberalis-



mus ist ein Eckpfeiler der Identitätspolitik und steht im Widerspruch zu den von mir eingangs erwähnten kritischen Haltungen queerer Bewegungen. Auch wenn es in dieser Kürze hier vereinfacht dargestellt wurde und einige zentrale Argumentationslinien fehlen, so ist doch deutlich zu unterstreichen, dass die queere Bewegung nicht ein homogenes Feld ist.

Quellen zum Beitrag von Josef Mühlbauer:

Mühlbauer, Josef & Lakitsch, Maximilian (2024): Kritische Friedensforschung. Konzepte, Analysen & Diagnosen. Mandelbaum Verlag. Wien.
ISBN: 978-3-99136-050-6

Voß, Heinz-Jürgen (2022): Im Interview mit dem Varna Institute for Peace Research, URL: https://www.youtube.com/watch?v=ZvyRjBUd_pc

Anmerkung von Ralf M. Ruthardt:

Herzlichen Dank an Josef Mühlbauer für seinen aufschlussreichen Artikel. Ich bin sehr dankbar, dass er sich mit mir zum Gespräch in Wien (Sommer 2024) getroffen hat und zu **MITMENSCHENREDE** mehrere Artikel beiträgt.

Es ist wichtig, dass man nicht in der eigenen „Bubble“ verharrt, sondern wir uns auf den Weg machen und das Gespräch suchen. Dies ermöglicht ein einander Verstehen – und versachlicht den gesellschaftlichen Diskurs.

Mir ist es ein Anliegen, dass die Motive der queeren Bewegung eingeordnet werden können. Dazu leistet der Artikel von Josef Mühlbauer einen wichtigen Beitrag.



Josef Mühlbauer

hat Politikwissenschaft und Philosophie in Wien studiert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Empowerment for Peace und gab den Band „Kritische Friedensforschung“ (2024) heraus. YouTube: Varna Institute for Peace Research.

Mehr Informationen:

<https://empowermentforpeace.org>



DIE **ANDERE** SICHT

von Ralf M. Ruthardt



Der Perspektivenwechsel ist immanent. Wer ein ehrliches Interesse an einem Kompromiss hat oder eine Lösung ernsthaft finden möchte, der muss sich auf einen Wechsel der Perspektive einlassen. Dies gilt für die Herausforderungen des Alltags und es gilt ebenso für die aktuellen gesellschaftspolitischen und geostrategischen Konflikte.

In einem Beitrag für das Kulturmagazin *eXperimenta* (Juni 2024) habe ich erläutert, dass man von einer interkulturellen Kompetenz sprechen kann, wenn ein Mensch zum Perspektivenwechsel fähig ist. Neben der eigenen Sicht nimmt ein Mensch die sich durch kulturelle Prägung unterscheidende Sicht eines anderen ein. Dies kann einzelne Situationen betreffen, als auch eine grundlegende Weltsicht.

Bei der Supervision oder in der Psychologie gilt es als wesentlich, aus dem Blickwinkel einer anderen Person eine Situation zu betrachten. Man kann von lösungsorientiert sprechen, was die Zielsetzung anbelangt.

Ein weiteres Beispiel, wie vernünftig und hilfreich der Perspektivwechsel ist: Kreativitätsmethoden besagen, dass das Einnehmen einer neuen Perspektive Innovatives hervorbringen kann.

Die Dinge mit der Brille des Mitmenschen sehen, ist für ein friedliches Miteinander notwendig.

Anders formuliert: Dort, wo Menschen fähig und bereit sind, für einen Moment die Bedürfnisse, die Ängste und die Möglichkeiten des Gegenübers in den Mittelpunkt ihrer eigenen Überlegungen zu stellen, eröffnen sich Chancen zum Konsens und Lösungsideen.

Und wie sieht es in der Diplomatie aus? Der technologische Fortschritt, einschließlich der Möglichkeiten künstlicher Intelligenz, ist

rasant. So ist beispielsweise die Kriegsführung auf einem völlig anderen Level angekommen als noch vor Jahrzehnten. Die politischen Spannungen sind – wieder einmal – hoch. Die sozialen Medien lassen potenziell Jede und Jeden zu Wort kommen. Der Bedarf der Prüfung und Selektion von Informationen auf deren Wahrheitsgehalt und bei Meinungen nach deren Potenzial ist immens.

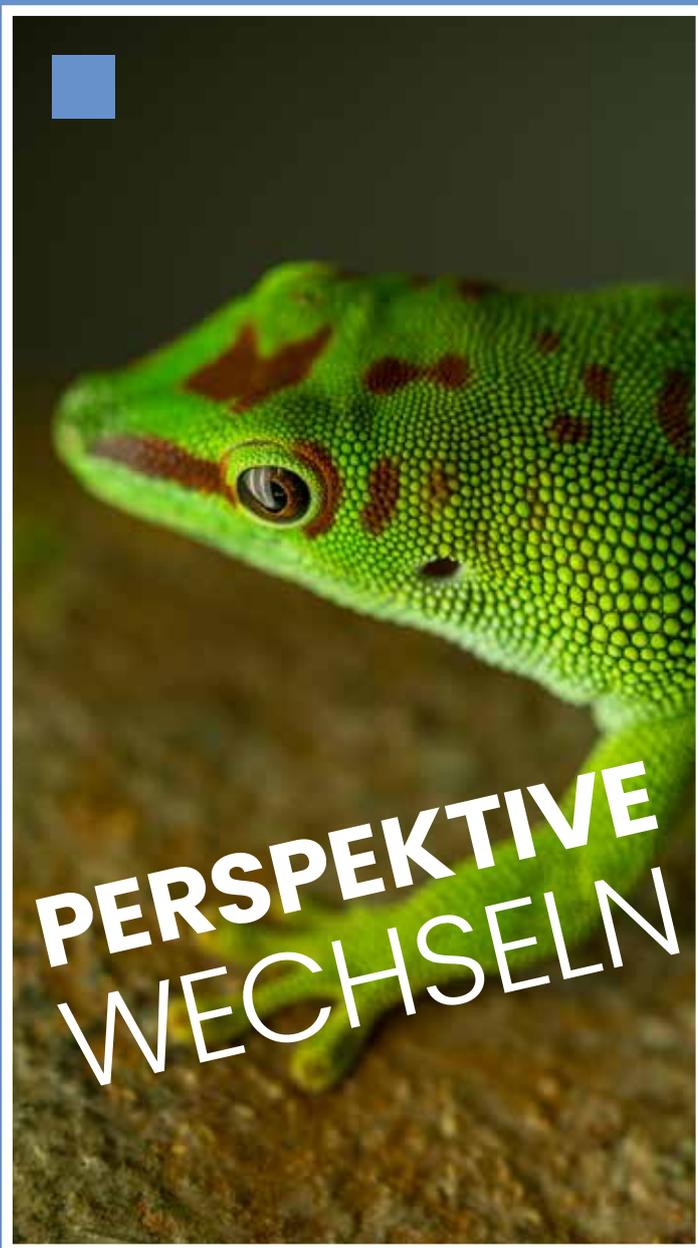
Gerade deshalb ist der Wechsel von Perspektiven in der Diplomatie ein wichtiges Element, um friedliche Koexistenz zu schaffen und beizubehalten. Diese Überlegung darf für sich stehen und wirken. Unsere jeweiligen aktuellen Ansichten beispielsweise zu Ursachen und Verlauf des Krieges in der Ukraine könnten einen Reflex auslösen.

Den Reflex, einen Wechsel der Perspektive – sich also einerseits mit der Sicht der Ukrainer zu beschäftigen und andererseits mit der Sicht Russlands – nur deswegen abzulehnen, weil man ihn aus einer Handlungsfrage heraus hier und heute als störend empfindet. Dabei würde, so meine Hypothese, ein Perspektivwechsel eine Validierung des eigenen Standpunkts bewirken – und diesen ggf. stärken. Falls dies nicht eintritt, ist es vernünftig, seinen fehlerhaften oder in Teilen nicht haltbaren Standpunkt anzupassen. Schön, dass uns Menschen dabei kein sprichwörtlicher Zacken aus der nicht vorhandenen Krone bricht.

Was kann man tun, um gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken? – Infantile Egoismen konterkarieren. Positive Emotionen wecken und verstärken. Den Frieden dem Krieg und den Kompromiss dem „Recht haben“ gegenüberstellen. Der eitlen Ehre die Brücke der Freundlichkeit und Nächstenliebe weisen. Der Sorge vor Verlust mit der Chance auf friedliche Koexistenz begegnen. Der Wechsel von Perspektiven ist eine Methode, um Menschen füreinander zu gewinnen.

DU UND ICH KOMMEN ZU WORT

Meinungsbeiträge
zum Leitartikel
„Die andere Sicht“





Dieses Magazin möchte vor allem zwei Ziele erreichen: Möglichst viele Menschen mit deren Argumenten, Erfahrungen und Sichten zu Wort kommen lassen. Und es soll ein breites Spektrum sichtbar gemacht werden. Dabei stehen die hier schreibenden Menschen mit beiden sprichwörtlichen „Beinen“ auf dem Boden unseres Grundgesetzes und ein fester Blick ist auf die Charta der Vereinten Nationen gerichtet.

Nein, das Magazin MIT**MENSCHEN**REDEN kann und will nicht die professionellen Medien ersetzen. Nein, es ist kein Abwenden von den sozialen Medien. Vielmehr soll dieses Magazin eine entschleunigte Betrachtung einzelner Themen ermöglichen und einen Raum bieten, der frei von einer Meinungsvorgabe oder einer diktierten Haltung ist. Durch die redaktionelle Moderation ist sichergestellt, dass der Diskurs höflich und konstruktiv verläuft.

Kathrin M.
Social Media Manager

Obwohl der Artikel über den Perspektivenwechsel interessante Ansätze bietet, halte ich die Umsetzung in der Praxis für problematisch. In vielen Konfliktsituationen, insbesondere auf geopolitischer Ebene, ist es naiv zu glauben, dass ein einfacher Perspektivenwechsel die tief verwurzelten Probleme lösen kann.

Zudem gibt es Situationen, in denen die moralische Überlegenheit eines Standpunktes klar ist und ein Perspektivenwechsel nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich sein kann. Ein Beispiel ist die Ukraine-Krise, bei der die Sichtweise des Aggressors meiner Meinung nach nicht gleichermaßen berücksichtigt werden sollte.

Selbstverständlich bin ich für andere Meinungen offen und mache mir meine Gedanken dazu. Leider hat man des Öfteren den Eindruck, dass Informationen, wie zum Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, vorgefiltert sein könnten und daher die eigene Sicht nicht wirklich fundiert sein kann.

Sebastian K.
IT-Consultant

Der Artikel über den Perspektivenwechsel ist inspirierend und kommt zur richtigen Zeit. In einer Welt, in der technische Fortschritte und geopolitische Spannungen uns ständig vor neue Herausforderungen stellen, ist die Fähigkeit, die Welt durch die Augen anderer zu sehen, unerlässlich.

Die Argumentation, dass ein Perspektivwechsel zu einer Validierung oder Anpassung des eigenen Standpunktes führen kann, ist überzeugend und zeigt, wie wir durch Offenheit und Empathie zu besseren Entscheidungen gelangen können. Ein großes Lob an den Autor für diesen wegweisenden Beitrag!

Claus M.
Geschäftsführer

Der Artikel hat mich tief beeindruckt. Die Betonung auf den Perspektivenwechsel als essenzielles Mittel zur Konfliktlösung und zum



interkulturellen Verständnis ist ein wichtiger Ansatz, den wir alle in unserem Alltag berücksichtigen sollten.

Jana S.
Physikerin

Es stimmt, dass das Einnehmen einer neuen Perspektive nicht nur in der Diplomatie, sondern auch in persönlichen und beruflichen Beziehungen zu innovativen und friedlichen Lösungen führen kann. Dieser Artikel regt dazu an, bewusster und empathischer auf unsere Mitmenschen zuzugehen und deren Sichtweisen ernsthaft in unsere Überlegungen einzubeziehen.

Bernd L.
Finance Consultant

Es ist kein Unsinn, was im Leitartikel propagiert wird, aber doch einseitig dargestellt. Der Perspektivenwechsel ist kein Allheilmittel. Jedoch wird gerade dieser Anschein von Ruthardt erweckt, was ich für übertrieben halte.

Während es sicherlich nützlich sein kann, verschiedene Standpunkte zu verstehen, gibt es Situationen, in denen ein starker und klarer Standpunkt wichtiger ist. In diplomatischen Konflikten kann ein zu großes Einfühlungsvermögen in die gegnerische Position als Schwäche ausgelegt werden und zu unerwünschten Zugeständnissen führen. Es ist wichtig, die Balance zu finden zwischen Verständnis und dem Festhalten an Prinzipien und moralischen Werten.

Amir M. Y.
Sales Manager

Ich möchte ausdrücklich loben, dass der Perspektivwechsel als Thema ausgesucht wurde. Gerade dort, wo kulturelle Unterschiede aufeinandertreffen, ist es wichtig, sich in die Lage anderer Menschen hineinversetzen zu können.

Der Fokus auf den Perspektivenwechsel und dessen Bedeutung für die Lösung gesellschaftlicher und geopolitischer Konflikte ist äußerst relevant. Besonders in der heutigen, durch soziale Medien stark polarisierten Welt ist es von großer Bedeutung, andere Standpunkte zu verstehen und zu respektieren.

Dies könnte helfen, viele Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden. Die Beispiele aus der Supervision und der Psychologie verdeutlichen zudem, wie hilfreich diese Herangehensweise sein kann. Eine großartige Anregung für ein prima Miteinander.

Steffen Sch.
Service-Techniker

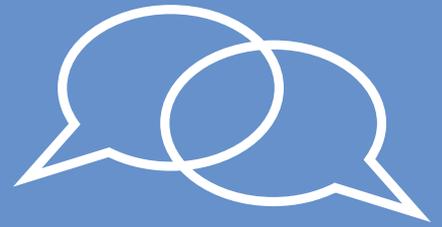
Zum Thema möchte ich nichts beitragen, aber zu der Idee, abseits der aufgeregten Social-Media-Plattformen etwas anzubieten. Finde ich gut und bin gespannt, ob das eine Eltagsfliege wird oder sich durchsetzen kann. Es gibt halt schon sehr viele Informationen und da ist es schwer, sich auf so etwas Neues einzulassen.

Jedenfalls gutes Gelingen.

**Ihre Sicht auf die Dinge
ist willkommen.**

Schreiben Sie uns
Ihre Argumente und Erfahrungen.
Dann finden Sie sich
in einer der nächsten Ausgaben vielleicht
an dieser Stelle wieder.

E-Mail: mitmachen@mitmenschenreden.de

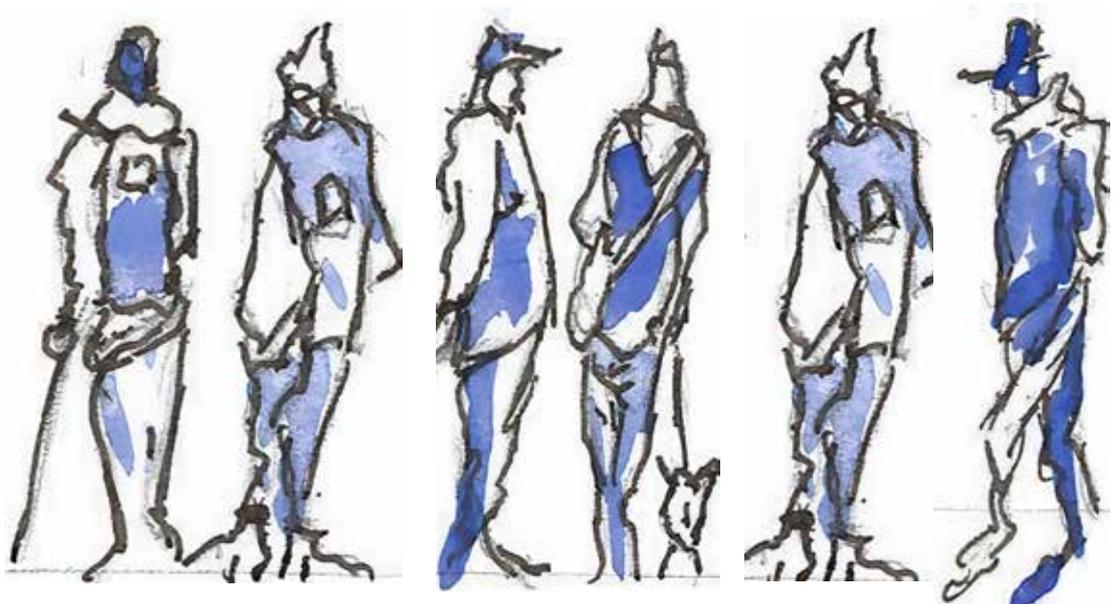


Sag, was du
zu sagen hast,
und nicht,
was du sagen
solltest.

Henry David Thoreau

CHINA ODER DIE ENTTÄUSCHUNG DEUTSCHLANDS ÜBER SICH SELBST?

von Thomas H. Stütz





Die Perspektive zu wechseln, kann dann besonders herausfordernd sein, wenn es eine gänzlich andere Kultur zu betrachten gilt, wenn man sich im strategischen Wettbewerb sieht oder wenn man das Gegenüber unzureichend kennt. Im Fall von China kann all das Gesagte zusammenkommen. – Hier die Wortmeldung von Thomas H. Stütz, der über umfassende internationale, geopolitische Erfahrungen verfügt und uns Leserinnen und Lesern einen Wechsel der Perspektive in seinem Beitrag anbietet.

Gleich zu Beginn: Wenn aktuell ein politisches Deutschland und eine EU-Führung glauben, über Strafzölle, Sanktionen, Protektionismus oder Embargos China oder die Veränderungsprozesse der Weltpolitik / der Weltwirtschaft und damit leistungsfähigen Ländern zu stoppen, gar zu kontrollieren, dann irrt man sich gewaltig!

Die Welt verändert sich, doch eine kurzfristige deutsche Politik fällt im antiquierten Modus gänzlich durch! – Immense Veränderungsprozesse weltweit und damit einhergehende globale, politische, aber vor allem wirtschaftliche, veränderte Rahmenbedingungen und Kreisläufe treffen seit Langem auf einen viel zu „antiquierten und kurzfristigen Westen“, ein politisches Deutschland / eine EU.

Höchste Zeit, die korrekten Wege in die Realität zu beschreiten!

Der aktuelle wirtschaftliche Konflikt mit China offenbart in erster Linie lediglich die eigene Schwäche, primär eines politisch ideologisierten Deutschlands und seiner nicht besonders durchdachten Transformationsbestrebungen im Kontext von weltweiten Realitäten.

Die heutigen deutsch politischen Grundlagen genügen einfach nicht mehr für die Welt! – Unabdingbare Basiswerte einer künftigen deutschen politischen wie wirtschaftlichen Stellung in der Welt sind Kompetenzen,

Leistung / Leistungsbilanzen, Weitblick, Vorausschau und vor allem ein Kodex, der trotz und gerade aller strategischen Gedanken ein unerschütterliches Vertrauensverhältnis zu den Partnern der Welt aufbaut und verankert.

Doch leider verspielte man politisch bereits große Teile der einstigen fundamentalen Verankerung im Außenbild der Welt. So ist es an der Zeit, dass man sich im Land, in seiner Wirtschaft, seinem Mittelstand emanzipiert und Wirtschaft und damit Erfolg nicht mehr nur Politikern und deren ideologisch, kruden Haltungen überlässt.

Wer weiterhin glaubt, die Welt kann nur über Politik Türen öffnen und Geschäfte zeichnen und Vertrauensverhältnisse aufbauen, denn dies ist ein Irrglaube!

Im Thema China irrt ein politisches Deutschland ebenso wie eine EU-Führung!

Beim Thema China kann deshalb nur die Empfehlung für Deutschland und damit seine gesamte Wirtschaft sein, China nicht weiterhin als wirtschaftlichen Angstgegner zu sehen, sondern als einen Partner, der ebenso einen Kodex einer vertrauensbildenden Zukunft mit dem Westen sucht. Dies sind im Übrigen bereits meine Ergebnisse aus meinen Gesprächen im Jahr 2018 mit der chinesischen Regierung u. a. zu Themen wie der künftigen wirtschaftliche Welt, den WTO-



Regeln sowie einer künftigen Grundlagen / Vertrauensbildung der Partner zueinander.

China wünscht immer noch eine wertgeschätzte Zusammenarbeit auf Augenhöhe, jedoch eben keine westliche Besserwisserei oder gar in Teilen westliche Arroganz in Auftreten und Sprache! Ich bin davon überzeugt, dass eine kleine und kompetente Polit- / Wirtschaftsdelegation ohne großen Widerstand über direkte Gespräche mit der chinesischen Regierung umgehend die heute latenten Diskrepanzen lösen kann.

Zeit, jetzt umzudenken, Zeit, jetzt alte Zöpfe abzuschneiden und hin zu einem offenen, modernen und international ausgerichteten politischen Handeln und damit einem international modernen Deutschland der Zukunft.



Thomas H. Stütz

Er ist Experte für geopolitische Ökonomie und Geopolitik. Thomas H. Stütz ist seit über 30 Jahren eine Führungspersönlichkeit und auf den vielfältigsten nationalen und internationalen ökonomischen und politischen Ebenen zu Hause.

<https://thomas-h-stuetz.eu/>

gedankensplitter

von Ralf M. Ruthardt

Wir müssen Unvollständigkeiten im Diskurs aushalten. Niemand kann alles wissen. Und es ist in Ordnung, wenn sich viele Menschen am gesellschaftlichen Diskurs aktiv beteiligen – auch dann, wenn nicht alle umfassend informiert sind.

Sich konstruktiv im Gespräch ergänzen oder korrigieren ist erforderlich und sich für einem bisher nicht bekannte Informationen zu bedanken, ist angemessen und bricht keinem einen sprichwörtlichen Zacken aus der Krone des eigenen Selbstbewusstseins. Schließlich bekommt man so die Chance, seine Sicht zu validieren und gegebenenfalls anzupassen.

Es gibt zwei wesentliche Faktoren, die einen ergebnisoffenen, vernünftig geführten Diskurs verhindern:

- ideologische Argumentation
- destruktive Ignoranz

Hier ein Beispiel für einen in einem der sozialen Medien (hier: LinkedIn) geführten Dialog (die Zitate sind verfremdet):



A sagt Folgendes:

16,6 MW Leistung hat dieses neue Windrad. Damit könnten ca. 28.000 Haushalte pro Jahr mit Strom versorgt werden.

Eine der größten Offshore-Windkraftanlagen liefert derzeit 15 MW

Leistung. Wind alleine könnte die EU mit ausreichend Strom versorgen. Bessere Netze, Speicher und Backup-Kraftwerke kombiniert, lässt sich ein großer Teil des Stroms aus Windkraft gewinnen und die Versorgungssicherheit gewährleisten.

Langfristig ist das Energiesystem resilienter gegen äußere Einflüsse und günstiger als das derzeitige fossil-atomare Energiesystem.

In China soll jetzt die größte Windkraftanlage der Welt entstehen mit 18 MW Leistung. Es wäre schön, wenn diese Technologie zukünftig auch aus der Europäischen Union kommen könnte.

B greift korrigierend ein:

Ein kurzer Blick in die Naturwissenschaften widerspricht der Annahme, dass eine Kombination von besseren Netzen, Speichern und Backup-Kraftwerken einen großen Teil des Stroms aus Windkraftanlagen gewinnen ließe und dabei die Versorgungssicherheit gewährleistet sei, eine Resilienz gegeben und zudem die Energie günstiger wäre.

Ein stochastisches System kann keine Versorgungssicherheit gewährleisten. Ein Speicher kann das Problem der Flaute nur an einen anderen Zeitpunkt verschieben, aber nicht aufheben. Und Sie erwähnen nicht, woher die besseren Netze kommen sollen und wer das Problem der abnehmenden Netzstabilität bei wachsenden dezentralen Einspeisepunkten lösen soll. Der vertretbare Anteil volatiler Energien am Gesamtenergiesystem liegt bei nicht mehr als 50 % (McKinsey-Studie 01/2024).



VON NEURONALEN UND ANDEREN NETZEN

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult.
Klaus Kayser





Es handelt sich um einen Auszug aus Gesprächen, die Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Klaus Kayser und Ralf M. Ruthardt von Mai bis Juli 2024 führten. Die Gesprächsinhalte reichten von Aspekten der Künstlichen Intelligenz bis hin zu soziologischen und philosophischen Betrachtungen.

Ralf M. Ruthardt | Lieber Herr Prof. Dr. Dr. Kayser, es freut mich, dass wir uns heute über künstliche Intelligenz und über das Leben an sich unterhalten dürfen. Danke für Ihre Zeit und für Ihre Bereitschaft zum Gespräch.

Klaus Kayser | Sehr gerne. Ich freue mich auf unseren Gedankenaustausch.

Ralf M. Ruthardt | Sie sind mit vielen Publikationen zu einer großen Anzahl an Themen in Erscheinung getreten. Was motiviert Sie? Lässt sich das in einem Satz zusammenfassen?

Klaus Kayser | Ein Satz ist wenig. Aber ich kann es mit wenigen Sätzen versuchen: Wenn wir die Unumkehrbarkeit der „Zeit“ (des Zeitverlaufes) als Grundlage unseres Lebens verstehen, dann hat „jedes Leben“ einen Startpunkt und einen Endpunkt. In anderen Worten ein Ziel. Das Ziel in meinem Leben ist und war seit frühester Jugend, zu verstehen. Anders gesagt: zu lernen und Antworten zu finden oder zu kommunizieren.

Ralf M. Ruthardt | Danke für diesen Einblick. Nun bin ich meinerseits mit dem Magazin *MITMENSCHENREDEN* dabei, eine konstruktiv-freundliche Plattform für Wortmeldungen rund um „Mensch & Gesellschaft“ zu bieten. Außerhalb der sozialen Medien, um entschleunigt und wo möglich auch etwas umfassender auf einzelne Themen blicken zu können. Nein, es wird kein Wettbewerb mit den etablierten professionellen Medien.

Klaus Kayser | Ihre Idee zu diesem Magazin hat mich überrascht. Zugleich halte ich es für gut und hilfreich, wenn Publikationen auf der Grundlage einer „allgemeingültigen

Wahrheit“, die in den Naturgesetzen, den Austausch von Argumenten und Erfahrungen ermöglichen. Ich bin also gerne mit dabei und freue mich auf unsere Gespräche.

Ralf M. Ruthardt | Nun zu unserem eigentlichen Thema. – Vorab sei den Leserinnen und Lesern erläutert, dass wir uns mehrfach intensiv unterhalten haben. Ja, so manche Abschweifung ins Philosophische und so mancher Exkurs in die Niederungen mathematischer Zusammenhänge eingeschlossen. Für diesen Artikel konzentrieren wir uns auf eine Auswahl von Aspekten und bleiben auf einer angemessenen Flughöhe.

Menschen machen sich Sorgen, wenn beispielsweise Studierende für die Hausarbeiten ChatGPT von OpenAI oder andere künstliche Intelligenzen (KI) nutzen. Sollte eine solche Nutzung durch die Bildungseinrichtungen oder gar gesetzlich untersagt werden oder gehört es schlicht und ergreifend in eine neue, vor uns liegende Bildungs- und Arbeitswelt?

Klaus Kayser | Die Art und Weise der Nutzung ist wichtig. Die jeweilige Zielsetzung bestimmt den Nutzen und die mögliche kritische Auseinandersetzung mit der KI. Beide sorgen dafür, dass viele Menschen sich damit beschäftigen und inhaltlich beginnen, den Vorgang zu verstehen.

Ralf M. Ruthardt | Kann man es mit der Rechtschreibkorrektur in der Textbearbeitung vergleichen? Viel wurde darüber diskutiert und groß war die Sorge, ob der Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler. Heutzutage wird diese Anwendung genutzt, ohne dass man die Rechtschreibkompetenz



in der alltäglichen Diskussion hinterfragt. Eine informationstechnische Möglichkeit hat sich etabliert und stiftet sofort Nutzen. Offensichtlich erscheint dieser Nutzen größer als die damit verbundenen negativen Effekte in der Zukunft.

Klaus Kayser | Ja, diese Unterscheidung ist von Bedeutung für Nutzen und Kritik. Womöglich werden wir uns im Laufe der Zeit über die Möglichkeiten von ChatGPT und anderen virtuellen Werkzeugen ähnlich differenziert unterhalten. Das bedeutet auch, dass ein aktueller Diskurs notwendig ist. Er ist dies sehr wohl und wird wahrscheinlich zu einem breiteren Verständnis von KI in der Gesellschaft führen. Auf diese Weise kann ein breiter Konsens im Umgang mit KI erreicht werden. Somit kann gesagt werden: Es geht um den Rahmen und die Zielsetzung, innerhalb derer künstliche Intelligenz zum Einsatz kommt. Und es geht darum, dass die Menschen die technologische Wandlung verstehen und den Umgang lernen. Es bedarf der Auseinandersetzung, um ein flächendeckend unreflektiertes Anwenden zu vermeiden. Man muss wissen, was und wie man es tut.

Ralf M. Ruthardt | Sie reden darüber, dass Wissen und Erfahrung in ihre spezifischen Umwelten übertragen wird. Sie bezeichnen diesen Vorgang als wesentlich für die Entwicklung des Menschen und seiner Gesellschaft. Hat das etwas mit Intelligenz zu tun?

Klaus Kayser | Wenn wir über Intelligenz reden, dann hat jeder von uns Menschen seine eigenen Gedanken, sein eigenes Verständnis davon. Die Leitkuh einer Elefantenherde wird auch ihr eigenes Verständnis davon haben – oder auch nicht. Der Punkt ist, dass die Leitkuh der Elefantenherde ihr Wissen und ihre Erfahrungen nicht dokumentieren kann. Sie kann an die Mitglieder der Herde – also auch an die Jungtiere

und somit die Nachfahren – ein Wissen weitergeben, aber sie kann nicht ihre Gedanken in die Umwelt übertragen, damit sich Wissens- und Erfahrungswelten aufbauen. Mit „in die Umwelt übertragen“ ist somit gemeint, dass zukünftig auch Dritte an entstandenem Wissen und gemachten Erfahrungen partizipieren können, ohne notwendigerweise einer bestimmten Gruppe anzugehören und zu einer bestimmten Zeit gelebt zu haben. Die ersten Höhlenmalereien mögen hier als Beispiel dienen, wie das Übertragen von Wissen und Erfahrungen in die Umwelt seinen Anfang hatte. Spätere Beispiele sind Schriftrollen, Malereien und Zeichnungen.

Ralf M. Ruthardt | Dürfen wir an dieser Stelle feststellen, dass Literatur und Kunst für die Menschheit von zentralen Bedeutung sind?

Klaus Kayser | Ja. Sie sorgen dafür, dass Wissen, Erfahrungen und subjektive Empfindungen in die Umwelt – also an potenziell jedermann und jedefrau im Heute und in der Zukunft – übertragen werden. In jeder Beziehung sollte dieser Vorgang als ‚nachhaltig‘ bezeichnet und nur so zielführend verwendet werden. Die technologischen Möglichkeiten eines weltweiten digitalen Netzes und die kontextsensitive Verfügbarmachung durch neuronale Netze mit künstlichen Intelligenzen potenzieren einen möglichen Nutzen.

Ralf M. Ruthardt | Ist es notwendig, dass wir in 2024 so viel Wirbel um die mit Unterstützung von ChatGPT geschriebene Hausarbeit machen? Ist nicht vielmehr entspannt und sachlich die Diskussion zu führen, wie künstliche Intelligenz unsere Gesellschaft und unser Menschsein verändert?

Klaus Kayser | Ein Rückblick auf die Entdeckung des Feuers oder die Erfindung des Rades zeigt auf, wie groß bestimmte Entwicklungsschritte durch Entdeckungen und



Erfindungen für uns Menschen gewesen sind. Mit Blick auf die logistischen Möglichkeiten und deren Auswirkung auf globale Arbeitsteilung und weltweiten Handel sowie mit Blick auf das World Wide Web – also das Internet – können wir solche Entwicklungsschritte nachvollziehen und mit der heutigen Situation vergleichen.

Die heute verfügbaren Algorithmen der künstlichen Intelligenz benutzen zumeist die auf den ersten Blick nicht vorstellbar großen Speicherkapazitäten und schnellen Rechnerleistungen. Dabei werden diese beiden Voraussetzungen für elektronische Netze genutzt, die digitalisierte Daten und Informationen miteinander verknüpfen und fragespezifisch analysieren können.

Ralf M. Ruthardt | Ein Stückweit wird damit unsere menschliche Gehirnleistung in eine virtuelle Umwelt transportiert und für die

reale Anwendung nutzbar gemacht. – Es ist also ein weiterer, einschneidender und aktuell für die Mehrheit der Menschen kaum fassbarer Entwicklungsschritt.

Klaus Kayser | So kann man es formulieren.

Ralf M. Ruthardt | Nun haben wir Zugang zu einem Stoff, der eine nicht absehbare Menge an Regalmetern mit Büchern füllen kann. Hier und jetzt bleibt mir der herzliche Dank an Sie, lieber Herr Prof. Dr. Dr. Kayser, für Ihre Zeit und das freundliche und aufschlussreiche Gespräch.

Ich möchte nicht ausschließen, dass wir an anderer Stelle nochmals in den Fundus unseres Gedankenaustausches greifen und die Leserinnen und Leser in *MITMENSCHENREDEN* daran teilhaben lassen.

Klaus Kayser | Sehr gerne.



Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Dr. h.c. mult. Klaus Kayser

ist 1940 in Berlin geboren. Er ist Professor für Pathologie und Epidemiologie. Klaus Kayser absolvierte je ein Studium der Physik und der Medizin an den Universitäten Göttingen und Heidelberg. Es folgte eine Spezialisierung in den USA (NIH, Armed Forces Institute of Pathology). Klaus Kayser verfasste zahlreiche Publikationen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Kayser
<https://ki-universum.de>



Dieses Magazin will Brücken bauen!

Ein Erklärungsversuch
von Ralf M. Ruthardt



Warum braucht es das Magazin **MITMENSCHENREDEN**?

Finden Sie Ihre Argumente, Erfahrungen und Ansichten in *den* Medien wieder, die maßgeblich die „öffentliche“ Meinung dominieren? Wird in Talkshows und anderen Formaten zu oft lediglich ein Standpunkt dargelegt und mit den – zum Standpunkt passenden – Argumenten untermauert, während man erkennbar Gegenargumente und Erfahrungen mit kaum einer Silbe würdigt? Haben Sie den Eindruck, dass sich unsere Gesellschaft in Deutschland spaltet und – von Haltungsaufforderungen abgesehen – große Teile der Politik und der Medien wenig für einen konstruktiven Diskurs tun? – Vielleicht ergeht es Ihnen wie uns, der Redaktion. Unsere Antwort ist das Magazin **MITMENSCHENREDEN** und Sie sind mit dabei.

Im Magazin sollen viele Stimmen zu Wort kommen. Es ist kein Magazin, das *eine* politische Richtung oder *ein* Interesse vertritt. Es geht vielmehr um den Austausch von Argumenten und Erfahrungen. Der Diskurs soll im Mittelpunkt stehen und *ergebnisoffen* geführt werden.

MITMENSCHENREDEN will eine Plattform

anbieten, auf der *Sie* eine aktive Rolle einnehmen können. *Sie* schreiben ergänzende Beiträge zu Artikeln und teilen Ihre Argumente, Gegenargumente und Erkenntnisse mit. Und: *Sie* sind eingeladen, eigene Artikel zu verfassen. Dazu wird jeweils das Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe seitens der Redaktion mitgeteilt. **Bringen Sie sich ein!**

Warum wurde keine digitale interaktive Plattform für **MITMENSCHENREDEN** aufgebaut? Das Format will sich von den oftmals schnelllebigen bzw. kurzen und nicht immer ausreichend differenzierten Posts in sozialen Medien abgrenzen. Der Diskurs soll hier tiefergehender sein und Sie sind aktiv mit dabei. Die redaktionelle Arbeit trägt dafür Sorge, dass die Inhalte höflich und konstruktiv vorgetragen werden – was in den sozialen Medien bekannterweise so manches Mal vermisst wird.

Die gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung zu wichtigen Themen soll mit diesem Magazin einen ansehnlichen, würdigen Rahmen erhalten. Daran arbeitet der Herausgeber und die Redaktion.

Wie funktioniert das Magazin **MITMENSCHENREDEN**?

Jede Ausgabe hat *einen* Schwerpunkt. Zu diesem Thema werden fundierte Artikel veröffentlicht. In der Regel von Menschen, die sich damit intensiv beschäftigen. In den darauffolgenden Ausgaben werden ergänzende Beiträge redaktionell aufbereitet und gedruckt. Nein, die Bezeichnung „Leserbrief“ trifft hier nicht zu, denn es soll ein Diskurs entstehen und Sie sind eingeladen, sich aktiv daran zu beteiligen und bekommen entsprechenden Raum.

Ob meine Idee funktioniert, werden wir

im Laufe der Zeit sehen. Wichtig ist mir, es auszuprobieren. Mein Konzept für **MITMENSCHENREDEN** kann scheitern – und das bricht mir dann keinen Zacken aus der nicht vorhandenen Krone.

Dieses Magazin möchte vor allem ein Ziel erreichen: möglichst viele Menschen mit deren Argumenten, Erfahrungen und Sichten zu Wort kommen lassen.

Und es soll ein breites Spektrum sichtbar gemacht werden. Dabei haben die hier



schreibenden Menschen mit beiden sprichwörtlichen „Beinen“ auf dem Boden unseres Grundgesetzes zu stehen und ihr fester Blick ist auf die Charta der Vereinten Nationen zu richten.

Nein, das Magazin **MITMENSCHENREDEN** kann und will nicht die professionellen Medien ersetzen. Nein, es ist kein Abwenden von den sozialen Medien.

Vielmehr soll dieses Magazin eine entschleunigte Betrachtung einzelner Themen ermöglichen und einen Raum bieten, der frei von einer Meinungsvorgabe oder einer diktierten Haltung ist.

Durch die redaktionelle Moderation ist sichergestellt, dass der Diskurs höflich und konstruktiv verläuft.

Abonnieren Sie jetzt & nutzen Sie Ihren Vorteil!

Bestellen Sie das Magazin über den **Shop**. Sie können per Paypal und Kreditkarte bezahlen.

<https://edition-pjb.de>

Im Shop stehen die einzelnen Ausgaben zum kostenpflichtigen Erwerb zur Verfügung. **Werden Sie jetzt Abonnent und nutzen Sie Ihre Vorteile.** Der Versand erfolgt als ePaper (PDF).

Wenn Sie das Magazin lesenswert und die dahinterliegende Idee unterstützenswert finden, dann abonnieren Sie bitte **MITMENSCHENREDEN** und machen Sie das Magazin aktiv in Ihrem Netzwerk bekannt.

Danke!

Pro Kalenderjahr: Mindestens 4 Ausgaben.

mitmenschenreden

das magazin für mensch & gesellschaft

Einzelheft Online/PDF 5,90 €

Jahresabo Online/PDF 18,90 €

Sie möchten eine bestimmte Ausgabe als hochwertig **gedrucktes** Magazin erhalten? Kein Problem, im Shop können Sie die Print-Ausgaben bestellen.

Jahresabo
nur 18,90€*

* **werden Sie jetzt Abonnent** für ein Online-Abo (PDF) zum günstigen Abo-Preis von nur 18,90 € pro 12 Monate. **Mindestens 4 Ausgaben pro Jahr.** Preise inklusive MwSt.



Von Autokratie und dem Läuten der Glocken

von Tom R.





Wer hätte das gedacht. Wir schreiben das Jahr 2024 und Autokratien sind im Aufschwung. Autokraten gelingt es überraschend erfolgreich, Follower für sich zu gewinnen, welche ungefiltert jede Position mitunterschreiben und sich zum Sprachrohr derselben machen.

Dabei wissen wir im Grunde genommen, wie es ausgeht. Gewinner gibt es in Autokratien dauerhaft keine. Autokratische Systeme sind gezwungen, ihre Macht abzusichern. Unter dem zunehmenden Druck, den sie ausüben, erhebt sich Widerstand, der System und Führung zu Fall bringen versucht. Verlierer sind nicht nur das System selbst, die Führung und der Follower des also getreuen Fanclubs. Die Folgen autokratischen Handelns in einer globalen, vernetzten Welt, in der viele Abhängigkeiten bestehen, sind weitreichender als je zuvor. Nicht direkt, aber indirekt wirkt sich das auch auf uns, unseren Lebensstil und die nachfolgenden Generationen aus.

Was tun? Sich jeden Tag darüber wundern, dass so etwas im Jahr 2024 möglich ist? Das Thema „wegignorieren“? Ich will mir in einigen Jahren nicht vorwerfen müssen, nichts dagegen getan zu haben. Ich will etwas dagegen tun. Ich will etwas ändern. Warum? Weil mir Freiheit, Stabilität und Frieden wichtig sind. Wo fange ich an? Dort, wo ich etwas ändern kann. Wo genau? Ich fange in meinem persönlichen Umfeld an. Ich fange bei mir an.

Die Perspektive wechseln bedeutet zu akzeptieren, dass sich die Welt nicht um mich dreht! Die eigene Sicht freiwillig hintanzustellen, bedingt die Bereitschaft, jedermann gegenüber offen zu sein und einander ohne Vorurteil zu begegnen. Leichter gesagt als getan, ist doch „die/der andere“ anders als ich. Anders in jeder Hinsicht: Herkunft, Prägung, Erziehung, Bildung, politische Überzeugung, Wertesystem und so weiter. Aber liegt nicht gerade im Aufeinanderzugehen

die Chance, etwas Neues zu entdecken? Ist in uns Menschen nicht Urvertrauen hineingelegt worden, das uns geradezu dazu auffordert, zuerst auf das Gute im anderen zu sehen? Ist es nicht wertvoll, ein die Augen öffnendes Gespräch zu führen und einander Mut zu machen?

In Frankreich gibt es in der Nähe der Grenze zu Piemont einen alten Brauch. Am Ostermorgen, wenn die Glocken zum ersten Mal läuten, laufen alle Dorfbewohner zum Brunnen, um sich dort mit dem klaren Brunnenwasser die Augen auszuwaschen. Nicht, weil sie daheim kein Wasser hätten, sondern weil sie damit ihre Überzeugung verbinden, durch das, was an Ostern geschieht, wieder neu und klar sehen können.

Unabhängig davon, ob wir dem Christentum zugeneigt sind, es gibt ganz bestimmt viele weitere gute Beispiele, die uns Vorbild für unseren Perspektivwechsel sein können. Wenn wir uns daran erinnern und einander Vertrauen schenken, erfahren wir, was Dialog auf Augenhöhe für uns bedeuten kann. Ich möchte dazu einladen, zu versuchen, miteinander ins Gespräch zu kommen, aufeinander zuzugehen, einander anzunehmen, inhaltliche Konflikte auszuhalten sowie anders sein und anders denken zu respektieren.

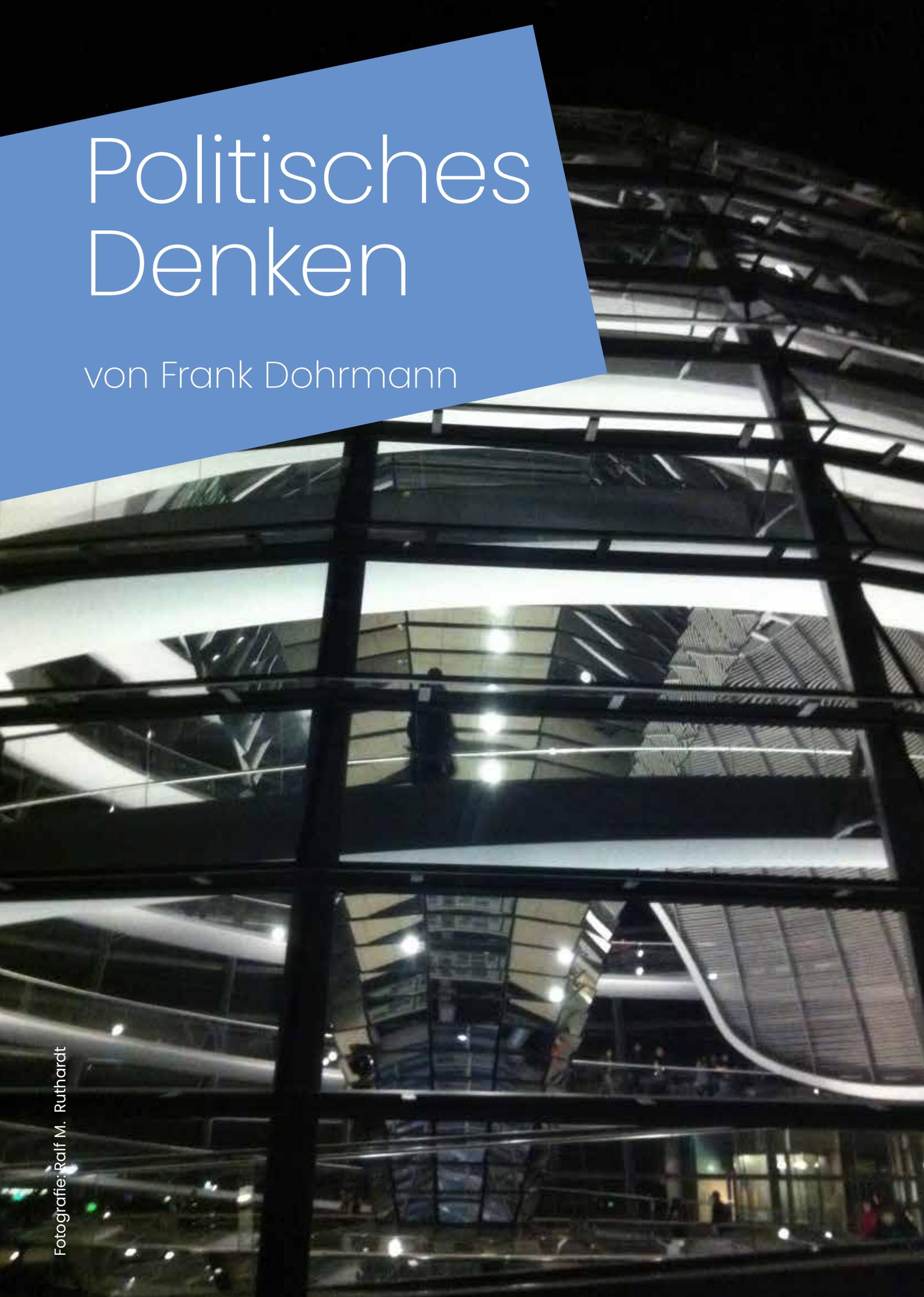
Perspektive wechseln bedeutet, *mit Menschen zu reden* und in seinem persönlichen Umfeld Gutes zu bewirken.



Hinweis: Der Autor ist der Redaktion bekannt. Er ist CEO eines Technologieunternehmens und schreibt hier unter einem Pseudonym.

Politisches Denken

von Frank Dohrmann





Der folgende Text verdeutlicht, wie das Verhältnis des politischen Denkens zu zwei mit Martin Heidegger klar unterscheidbaren Denkweisen das menschliche Zusammenleben in modernen Gesellschaften bestimmt. Auf dieser Grundlage und vor dem Hintergrund des jederzeit vollständigen Einflusses der Bundesregierung nimmt der Autor die mittlerweile über 30 Jahre andauernde „Bahnreform“ zum Anlass, die Verhältnisse des Denkens im Deutschland unserer Tage kritisch zu hinterfragen. Der Text schließt mit der Ermutigung der Leserinnen und Leser, einem solch kritischen Fragen konsequent und entlang eigener Beispiele nachzugehen, um so einen Beitrag für eine sinnvolle Transformation der aktuell herrschenden „Denk-Verhältnisse“ in Deutschland zu leisten.

Unter der Überschrift „Gelassenheit“ unterschied der Philosoph Martin Heidegger in seiner Gedenkrede zum 175. Geburtstag Conradin Kreuzers am 30. Oktober 1955 das besinnliche Denken vom rechnenden Denken. Dabei ist ihm das besinnliche Denken ein Denken, „das dem Sinn nachdenkt, der in allem waltet, was ist“. Ein kontemplatives Nachdenken also, aller für den Menschen relevanten Phänomene, Gesesen, Strukturen und Kontexte. Nach dem entschlossenen Abbruch seines Theologiestudiums widmete sich Heidegger auf der Grundlage seines Philosophiestudiums und einer von ihm eigens dafür entwickelten Terminologie dem Sinn und Wesen des Seins und des menschlichen In-der-Welt-Seins (Daseins).

Gegenüber dem besinnlichen Denken ist das rechnende Denken stets auf konkrete Zwecke, größtmögliche Effizienz und die Verfügbarkeit aller relevanten Bestände gerichtet. Folglich befasst es sich mit Problemlösungen, Berechnungen und Planungen im lebenspraktischen Sinne und ist grundlegend für jeden technischen Fortschritt. Es ergründet und stützt sich auf belegbare Zahlen, Daten und Fakten, vergegenständlicht in radikaler Weise jedes seiner Objekte und zielt auf die Sicherstellung der jederzeitigen Verfügbarkeit von allem als Bestand. Ein wichtiger Teil von Heideggers Werk befasst sich daher mit der Entstehung der modernen Wissenschaften und dem Wesen der modernen Technik, welches er das „Gestell“ der modernen

Technik nennt. Heideggers nachvollziehbare Unterscheidung des Denkens in besinnliches und rechnendes Denken führt zu der Frage, ob das menschliche Denken damit bereits hinreichend umrissen ist oder ob es mindestens eine weitere relevante Denkform gibt, die wir zugleich in ein sinnvolles Verhältnis zum besinnlichen und rechnenden Denken stellen können.

Die in gesellschaftlicher Hinsicht bedeutsamste Form des Denkens ist das politische Denken, weil es jede soziotechnische Gestaltung menschlicher Gesellschaft begründet.

Über das politische Denken finden wir jedoch nichts im offiziellen Werk von Heidegger. Denn abgesehen von seiner Rektoratsrede, die er nach der Machtergreifung Hitlers 1933 als frisch eingesetzter Rektor der Universität Freiburg hielt, äußerte Heidegger sich nicht zum politischen Denken. Seine erst posthum 2014 erschienenen Schwarzen Hefte lassen erahnen, dass dies sehr bewusst geschah, denn Heidegger war bis 1945 NSDAP-Mitglied, glühender Karrierist und hatte auch im Privaten einen durchaus problematischen Charakter.

Über das politische Denken erfahren wir jedoch im europäischen Kontext sehr viel von Denkern wie Platon, Aristoteles, Machiavelli, Hobbes, Marx und Max Weber. Und weil



sich das politische Denken immer auch um die Macht einiger weniger Akteure über viele Menschen dreht, wundert es nicht, dass implizit oder explizit regelmäßig zwei Formen des politischen Denkens unterschieden werden: Eine idealtypische Form, die das Gemeinwohl einer offenen und möglichst fair strukturierten Gesellschaft nach intersubjektiven Kriterien anstrebt, und eine Verfallsform, die auf einseitige Weise Partikularinteressen verfolgt und somit dem Gemeinwohl einer Gesellschaft erheblichen Schaden zufügen kann.

Da die Verfallsform politischen Denkens sich oft als idealtypische Form maskiert – ein Geschehen, das wir beispielsweise als Populismus bezeichnen – ist es wichtig, klare Unterscheidungskriterien zur Einordnung politischen Denkens und Handelns zu haben.

Ein relevantes Kriterium ist dabei die Qualität des Verhältnisses politischen Denkens zum besinnlichen und rechnenden Denken. Ein weiteres die innere Stimmigkeit und quantitative Begründbarkeit seiner qualitativen Aussagen und Forderungen. Beide Kriterien schauen wir uns im Folgenden genauer an.

Das Verhältnis des politischen Denkens zum besinnlichen und rechnenden Denken

Das Verhältnis des politischen Denkens zum besinnlichen und rechnenden Denken ist deshalb ein geeignetes Unterscheidungskriterium, weil sich die idealtypische Form politischen Denkens überzeugend daran orientiert, die Ergebnisse beider Denkformen in transparenter und nachvollziehbarer Weise zu nutzen. Dies impliziert den Schutz der Freiheit der Wissenschaften und Künste ebenso wie eine starke Orientierung an einer stets von den realen Folgen des Handelns herdenkenden Verantwortungsethik – wie sie Max Weber in seinem bis heute weltweit beach-

teten Vortrag „Politik als Beruf“ im Jahre 1919 einer Gesinnungsethik gegenüberstellte. Sowohl die starke Orientierung an dem Konzept „Wissen statt Glauben“ (intersubjektive Überprüfbarkeit) als auch eine kritisch praktizierte Verantwortungsethik sind die *condiciones sine quibus non* des sich an seinem Ideal orientierenden politischen Denkens.

Die Verfallsform politischen Denkens bedient sich hingegen der Erkenntnisse des besinnlichen und rechnenden Denkens eher tendenziös und greift, damit dies auf Dauer unbemerkt gelingt, immer wieder auch strategisch regelnd in den Betrieb der Wissenschaften und Künste ein – sei es mit sprachlichen Vorgaben oder Selektionsmechanismen zur Freiheitsbeschränkung des besinnlichen und rechnenden Denkens auf der Akteurs- und / oder Prozessebene, die wir heute unter dem Begriff der „Cancel Culture“ zusammenfassen, deren Wesen und Wirkmechanismen Harry Lehmann in seinem jüngst erschienenen Buch „Ideologiemaschinen. Wie Cancel Culture funktioniert“ präzise analysiert. Eine tendenziöse Nutzung der Ergebnisse des besinnlichen und rechnenden Denkens zur Verfolgung von Partikularinteressen setzt eingangs voraus und bringt zunehmend mit sich, dass die Akteure eher einer ausgeprägten Gesinnungsethik folgen, die sich weniger an der Verantwortung für die Folgen des Handelns ausrichtet, als an hochgradig subjektiven Moralvorstellungen.

Während sich die idealtypische Form politischen Denkens beispielsweise an dem Leitbild von Platons Politeia orientiert, kann seine Verfallsform zu Ideologisierung, Willkürherrschaft und schließlich einer despotischen Oligarchie führen. Der wachsame gesellschaftliche Blick auf den Umgang mit Wissenschaftlern und Künstlern ist daher nie Luxus, sondern stets bedeutsam. Denn politisch motivierte Cancel Culture verweist erfahrungsgemäß meistens auf die Verfallsform politischen Denkens und



die damit einhergehenden Gefahren für das Gemeinwohl.

Innere Stimmigkeit und quantitative Begründbarkeit qualitativer Aussagen und Forderungen

Als zweites wichtiges Kriterium dient uns die Frage nach der inneren Stimmigkeit und quantitativen Begründbarkeit qualitativer Aussagen und Forderungen politischen Denkens. Denn so wie der Umgang der politischen Klasse mit den Wissenschaften und Künsten meist eine klare Sprache spricht, verhält es

gen und Forderungen schließlich stets in ein stimmiges Verhältnis zu den relevanten Quantitäten und Relationen zu bringen – auch wenn es bisweilen lange dauern kann, bis entsprechendes Einvernehmen besteht und Entscheidungen getroffen werden können.

Um zu zeigen, dass auch der Umkehrschluss gilt, betrachten wir im Weiteren die pseudo-privatisierte Deutsche Bahn AG und die ökologische Forderung „Mehr Güter auf die Bahn“ als ein Beispiel offenkundigen Scheiterns.



sich auch mit der inneren Stimmigkeit qualitativer Aussagen und Forderungen in Bezug auf die zugehörigen Quantitäten und Relationen.

Denn ein am Ideal orientiertes politisches Denken vermag seine qualitativen Aussa-

Der beklagenswerte Status quo der Deutschen Bahn ist in Deutschland zwar allgemein bekannt, doch die qualitative Kernfrage dieser Privatisierung wurde ebenso wenig ausführlich öffentlich diskutiert wie die relevanten Quantitäten und Relationen der



langjährigen Forderung, „Mehr Güter auf die Bahn“ zu verlagern.

Die Frage lautet: Was ergibt sich, wenn wir die mittlerweile kaum noch zu hörende Forderung, „Mehr Güter auf die Bahn“ zu verlagern mit dem qualitativ orientierten besinnlichen Denken und dem quantitativ orientierten rechnenden Denken genauer betrachten?

Das dem Wesen der Phänomene, Gesetzen, Strukturen und Kontexte nachgehende besinnliche Denken kommt hinsichtlich der Privatisierung der Bahn unter anderem zu dem Ergebnis, dass eine Stahltrasse aus rein physikalischen Gründen deutlich schlechtere Möglichkeiten für den privatwirtschaftlichen Wettbewerb mit sich bringt als beispielsweise der Sektor Telekommunikation und Datentransfer über Kupferkabel, Glasfaserkabel oder gar das Medium Luft im Fall der Mobiltelefonie. Gleichwohl wurde die Privatisierung beider staatlicher Versorgungsaufträge mit denselben Zielstellungen und letztlich auch denselben Mechanismen politisch forciert – analog zu der Privatisierung vieler weiterer originär staatlicher und kommunaler Leistungen in den 80er-, 90er- und 2000er-Jahre.

Konnte dabei die Forderung „Mehr Güter auf die Bahn“ erfüllt werden, ohne Deutschlands Bahnnetz zu erweitern, statt es in nunmehr rein betriebswirtschaftlichem Kalkül de facto immer weiter auszudünnen?

War es möglich, die Forderung „Mehr Güter auf die Bahn“ mit einer strategisch relevanten Verlagerung von beispielsweise 30% von der Straße auf die Schiene zu erfüllen, ohne zu tun, was führende Logistiker wie beispielsweise Prof. Ihde vom Logistiklehrstuhl der Universität Mannheim in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts forderten: nämlich ein gesondertes [Transrapid-]Netz für den Passagierverkehr auf den langen Achsen hinzubauen, wie die Nachbarvolkswirtschaft

Frankreich dies ab den 1980er-Jahren eigens mit seinem LGV (Lignes à Grande Vitesse) für den ICE-ähnlichen Schnellzug TGV mit großer Konsequenz tat?

Antwort: Nein!

Warum dies so ist, erfahren wir, wenn wir uns den Sachverhalt im Modus des rechnenden Denkens anschauen, dessen Ziel in größtmöglicher Effizienz liegt und welches folglich primär mit Quantitäten und Relationen operiert.

Denn die Verlagerung von lediglich 10 % des deutschen Güterkraftverkehrsaufkommens von der Straße auf die Schiene hätte in den letzten 20 Jahren stets eine knappe Verdoppelung des Güterkraftverkehrsaufkommens auf der Schiene bedeutet (Quelle: destatis). Entsprechend hätte eine strategisch und ökologisch relevante Verlagerung von beispielsweise 30 % des Güterkraftverkehrsaufkommens auf die Schiene eine knappe Verdreifachung des Schienengüterverkehrs bedeutet.

Die Deutsche Bahn AG wurde jedoch zu keinem Zeitpunkt innerhalb der letzten 30 Jahre auch nur annähernd darauf vorbereitet 10 % der Tonnage des Güterkraftverkehrs zusätzlich aufnehmen zu können – geschweige denn die strategisch und ökologisch relevante Zielmarke von 30 % Verlagerung zu erreichen. Dabei war es führenden Logistikern und Verkehrswissenschaftlern stets bekannt, dass Deutschland als bedeutsamer Industriestandort und „Exportweltmeister“ nicht nur einen sehr großen und stetig wachsenden Logistikbedarf zu und von seinen See- und Flughäfen hat. Aufgrund seiner zentralen geografischen Lage in Europa musste Deutschland im Rahmen der Europäischen Harmonisierung und Liberalisierung darüber hinaus auch einen stetig wachsenden Anteil seines Güterkraftverkehrsaufkommens als Transitverkehr darstellen. Das Ergeb-



Fotografie: Ralf M. Ruthardt

nis der missratenen Verkehrspolitik und den Mangel einer signifikanten Verlagerung des Güterkraftverkehrs auf die Schiene sehen wir heute auf den bundesdeutschen Autobahnrastplätzen.

Bediente sich das politische Denken der Bundesrepublik Deutschland im Falle des staatlichen Versorgungsauftrages Bahnverkehr also wirksam der qualitativen Ergebnisse des besinnlichen Denkens und relevanter Quantitäten und Relationen rechnenden Denkens?

Antwort: Nein!

Vielmehr dominierte das Privatisierungsnarrativ ganz offenkundig ohne Sinn und Verstand. Für ein Eisenbahnunternehmen,

das, anders als die Telekom, zu keinem Zeitpunkt börsenfähig war – was Kapitalmarktexperten bereits sehr früh anhand geeigneter Kennzahlen belegen konnten.

Die Fragwürdigkeit reicht allerdings noch deutlich weiter, denn die pseudo-privatisierte Deutsche Bahn AG wurde unter dem 100%-Aktionär Bundesrepublik Deutschland über Jahrzehnte immer wieder von Top-Managern geführt, die beispielsweise aus der Automobil- und Luftfahrtindustrie stammten und also keine Expertise aus dem Bahnsektor mitbrachten. Aus welchen Gründen auch immer, setzten die wechselnden Minister und Staatssekretäre im Aufsichtsrat des Unternehmens für das Top-Management der Deutschen Bahn AG immer wieder auf fachfremde Rekrutierung.



Und wie ist auf dem Boden dieser Tatsachen der Ausblick des Unternehmens?

Im Juli 2024 kündigte die Deutsche Bahn AG vor dem Hintergrund ihres Verlustes aus dem ersten Halbjahr 2024 an, in den kommenden fünf Jahren rund 30.000 Vollzeitstellen abbauen zu wollen. Beziehen wir diese Zahl vorsichtshalber zu lediglich 80 % auf den deutschen Personalbestand des Unternehmens, so bedeutet dies einen Personalabbau von satten 10 % innerhalb der nächsten fünf Jahre.

Nahezu zeitgleich wurde bekannt, dass die für ihre Pünktlichkeit weltweit bekannte Schweizer Staatsbahn SBB zuletzt mehr als 10 % der deutschen Züge wegen Verspätung bei Basel abwies, um ihr Netz vor dem Einschleppen von maßgeblich infrastrukturell begründeten Verspätungen zu schützen.⁵ Und als seien die gegenwärtigen Probleme noch nicht groß genug, erfährt der Leser erschreckende Details über das wachsende Planungs- und Prognosechaos bei hoch relevanten Schlüsselinvestitionen.⁶

Was dies alles vor dem Hintergrund des Status quo für die weitere Entwicklung der Deutsche Bahn AG bedeutet, kann sich jeder am besten selbst denken.

Und auch der Umkehrschluss trägt – hier als Frage formuliert:

Wie ernst können die Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland die strategischen und ökologischen Ziele ihres Staates überhaupt nehmen, wenn dieser Staat seit nunmehr 30 Jahren auf der Grundlage von unverändert 100 % Eigentum ein solches Debakel in DEM Unternehmen seines verkehrspolitischen Versorgungsauftrages verantwortet?

Der Frage, ob bloß Unfähigkeit oder auch die

gezielte Bedienung von Partikularinteressen dieses Debakel erklären, mögen die Bürgerinnen und Bürger selbst nachgehen.

Schlussbemerkung & ein persönliches Fazit

Die Betrachtung der Deutsche Bahn AG seit der Bahnreform im Jahre 1994 diene hier lediglich der Exemplifizierung des zuvor Gesagten. Die Qualität des Beispiels DB AG liegt unter anderem darin, dass es sich um ein hochgradig strategisches Thema innerhalb des staatlichen Versorgungsauftrages Mobilität handelt. Dabei ist wichtig, auf die Entwicklung seit der Bahnreform im Jahre 1994 blicken zu können, seit das Privatisierungsnarrativ die Geschicke des Unternehmens derart einseitig dominiert.

Gewiss lassen sich weitere Beispiele finden, für deren Analyse das obige Schaubild dienlich sein kann, um sich der herrschenden Denkverhältnisse zu versichern.

Mein persönliches Fazit als Vater, Unternehmer und Steuerzahler lautet angesichts dieses und weiterer Beispiele wie folgt:

Das politische Denken und Handeln in unserer Demokratie darf und muss längst ausdrücklich mit den Methoden des besinnlichen und rechnenden Denkens in den Blick genommen werden. Denn wenn das Verhältnis des politischen Denkens zum besinnlichen und rechnenden Denken derart nachweislich „unter die Räder“ gerät, bedarf es der umgekehrten Bezugnahme des besinnlichen Denkens und rechnenden Denkens auf das politische Denken, um zu vermeiden, dass schließlich beide Denksphären vollends dem Verfall geweiht sind.

Denn möglicherweise bewahrheitet sich im Rahmen dieser Umkehr der Bezugnahme des



besinnlichen und rechnenden Denkens auf das politische Denken der folgende Satz Heideggers aus dem im Jahr 1957 gehaltenen Vortrag „Identität und Differenz“:

*Wenn das Denken,
von einer Sache angesprochen,
dieser nachgeht,
kann es ihm geschehen,
daß es sich unterwegs wandelt.*

Martin Heidegger

Quellen:

- 1) Zur Terminologie Heideggers: https://de.wikipedia.org/wiki/Terminologie_Heideggers
- 2) <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Transport-Verkehr/Gueterverkehr/Tabellen/gueterbefoerderung-1r.html>
- 3) Hörenswerte Rezension des Buches im Beitrag von Frau Dr. phil. Deborah Ryszka: <https://www.youtube.com/watch?v=2wNkf14-JX4>
- 4) <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/deutsche-bahn-verlust-106.html>
- 5) <https://www.spiegel.de/auto/deutsche-bahn-schweiz-laesst-mehr-als-jeden-zehnten-zug-aus-deutschland-wegen-verspaetung-nicht-ins-land-fahren-a-013360ec-7c53-41bb-b469-56c2b3e162bc>
- 6) <https://www.welt.de/politik/deutschland/article252801730/Grosse-Plaene-alte-Technik-Warum-Bahn-Reisenden-das-naechste-Debakel-droht.html>

Frank Dohrmann

(geb. 1972) ist Diplom-Ökonom und Unternehmer. Seine Neutralis Süd Kapitalberatung GmbH bringt die hochwertigen Immobilienauktionen der Auktionshaus Grundstücksbörse Rhein-Ruhr AG nach Süddeutschland und bietet weitsichtige Vermögensschutz- und Vermögensnachfolgekonzepte. Zuvor arbeitete Frank Dohrmann über 25 Jahre in verschiedenen kaufmännischen Funktionen für mehrere familiengeführte Mittelstandsunternehmen.

Er engagiert sich im Wirtschaftsrat für die Soziale Marktwirtschaft und ist einer der Köpfe für das soziale Projekt LETS GO R56 zur Steigerung gesellschaftlicher Resilienz in und um Koblenz.

<https://neutralis-sued.de/>





Bildung.
Bildung.
Bildung.

von Ralf M. Ruthardt

Es gilt, die Probleme in unserem Bildungssystem beim Namen zu nennen. Viel wurde in den vergangenen Jahren gesprochen, aber zu wenig Ernsthaftigkeit war im politischen Diskurs.

Probleme beim
Namen nennen
&
Lösungen endlich
umsetzen

Es soll ausdrücklich kein „Aufreger“ sein, wenn wir hier über das Bildungssystem in Deutschland sprechen. Und nein, es wird dabei auch keine PISA-Studie zitiert. Die größten Probleme in unserem deutschen Bildungssystem lassen sich in mehreren zentralen Bereichen identifizieren. Diese Probleme betreffen sowohl strukturelle als auch inhaltliche Aspekte und haben weitreichende Auswirkungen auf die Bildungsqualität und Chancengleichheit. Im Folgenden sind die aktuell größten Herausforderungen aufgeführt. Darüber soll hier konstruktiv und im Ergebnis offen gesprochen werden.

1. Bildungsgerechtigkeit

Soziale Ungleichheit: Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben oft schlechtere Bildungschancen. Der Bildungserfolg ist stark vom sozialen Hintergrund abhängig. Das liegt einerseits in der Natur der Sache. Andererseits ist erkennbar, dass die vergangenen Jahrzehnte nur teilweise den angestrebten Erfolg gebracht haben. Wir brauchen insbesondere um die sozial benachteiligten Familien herum ein soziales Umfeld, das Anregung, Aufforderung und Möglichkeiten bietet.

Mit Aufforderungen meine ich beispielsweise, dass Kinder im Kontext von Kindergarten und Schule nicht nur die Möglichkeit erhalten, an Lesungen in den öffentlichen Büchereien teilzunehmen, sondern es verpflichtende Bestandteile sind. Es braucht, so meine unverbindliche Einschätzung, mehr Fördern im Zusammenhang mit Förderung. Das

adressiert zunächst nicht die Kinder, sondern deren Elternhaus.

Regionale Disparitäten: Unterschiede in der Bildungsqualität zwischen verschiedenen Bundesländern und innerhalb von Städten und ländlichen Gebieten sind zu würdigen.

2. Integration und Inklusion

Integration von Migranten: Auch hier geht es mir um eine konstruktive, nüchterne Betrachtung. Selbstredend sind hier und an jeder anderen Stelle konstruktiver Widerspruch, persönliche Erfahrungen und untermauernde Argumente willkommen. Dies nochmals zu betonen, ist mir ein Anliegen, da seit geraumer Zeit jede Wortmeldung zu oft unter den Verdacht gestellt wird, dass sie etwas Ungutes bewirken möchte. Das ist hier nicht der Fall! Zurück zum Thema. Sprachliche Barrieren und kulturelle Unterschiede erschweren den Zugang zu Bildung und den schulischen Erfolg von Migrantenkindern. Hier sind wir in Deutschland weder qualitativ noch quantitativ vorbereitet. Bisherige und aktuelle Regierungen sind meiner Wahrnehmung nach überfordert, hier die notwendigen bildungspolitischen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Vor allem ist bei den politischen Akteuren zur Kenntnis zu nehmen, dass es mit wohlfeilen Worten nicht getan ist. Die ankommenden Migranten brauchen hier eine Sozialisierung und diese beinhaltet eben auch, dass wir ein säkularer Staat sind. Zudem muss beispielsweise gewürdigt werden, dass viele der „halberwachsenen“ Migranten eine große



Bürde mitbringen. Das sind womöglich in den allermeisten Fällen nicht die Auswirkungen von Krieg oder Verfolgung, sondern vielmehr die Erwartungshaltung der Familien im Ursprungsland, die auf Geldzahlungen warten und womöglich massiven Druck ausüben. Schließlich haben da und dort die Familien Kredite aufgenommen, um die Migration zu ermöglichen. Meiner Wahrnehmung nach sind wir – selbst jetzt im Sommer 2024 – noch weit weg von einer lösungsorientierten Diskussion. Es geht in zu weiten Teilen um ideologisch geprägte Einlassungen und um wahlbedingte Ankündigungen, denen keine entsprechenden politischen Handlungen folgen. In meinen Augen ist dies ein Beispiel dafür, weshalb extreme Parteien Zulauf erhalten. Und es ist ein Beispiel dafür, weshalb bei den sogenannten etablierten Parteien die Verantwortung genau dafür liegt.

Inklusion von Schülern mit Behinderungen: Es ist ein großer inhaltlicher Sprung, von der Integration von Migration hin zur Inklusion. Daher bitte ein kurzes gedachtes Durchatmen. Die Umsetzung von inklusivem Unterricht ist oft unzureichend, und es fehlt an Ressourcen und geschultem Personal. Der Grundgedanke der vergangenen mehr als zehn Jahre ist sicherlich zu würdigen: Der Inklusionsgedanke ist wertvoll – für alle Beteiligten.



3. Digitalisierung

Mangelhafte digitale Ausstattung: Viele Schulen sind unzureichend mit moderner Technik ausgestattet. Es fehlt an Computern, Tablets und einer stabilen Internetverbindung. Das ist jedoch nur die eine Seite. Es geht auch darum, dass wir – um dem Mangel an Lehrkräften zu begegnen – deutlich mehr digitalen Unterricht (auch für zu Hause) anbieten könnten. Warum wird nicht bundesweit anteilig für den Geschichtsunterricht und für andere Fächer Lernstoff im Charakter von Fernunterricht – das ist ein Kann, nicht ein Muss – zusammengestellt und didaktisch aufbereitet? Dieser Unterricht kann zeitflexibel von den Schülerinnen und Schülern zu Hause genossen werden. Ich will das hier nicht weiter ins Detail beschreiben. Es scheint mir jedoch eine Diskussion wert und würde einen wichtigen Beitrag zum Bildungszugewinn und zur Kompensation von Mangel an Lehrkräften sein.

Digitale Kompetenzen: Lehrkräfte sind häufig nicht ausreichend in digitalen Unterrichtsmethoden geschult. Dies führt zu Unsicherheiten und ungenutztem Potenzial im digitalen Lernen. Hier platziere ich einen Vorwurf, der einen nennenswerten Teil der Lehrkräfte betreffen dürfte: die Bereitschaft und das Engagement, sich selbst weiterzubilden und seine Unterrichtskonzepte anzupassen. Nein, es gilt nicht für alle. Aber die persönlichen Einblicke kann ich nicht ausblenden.

4. Lehrermangel und Überlastung

Lehrermangel: In vielen Regionen, besonders in ländlichen Gebieten, gibt es einen erheblichen Mangel an Lehrkräften. Dies führt zu überfüllten Klassen und Unterrichtsausfällen.

Arbeitsbelastung: Lehrkräfte sind oft überlastet und haben wenig Zeit für individuelle



Förderung der Schüler. Burnout und Stress sind weit verbreitet. Letzteres liegt womöglich an folgenden Faktoren: mangelnde Mitwirkung der Eltern inklusive „Rückenstärkung“ für die Lehrkräfte, mangelnde Disziplin der Kinder – was die Folge von Erziehung oder sozialem Umfeld im weitesten Sinn sein kann, mangelnde Handlungsfähigkeit der Lehrkräfte: Welche wirksamen Sanktionen können Lehrkräfte verhängen, wenn ihnen Kinder den Unterricht mehr als nur situativ stören?! Nein, mit einem Aufschrei nach „woker“ Freundlichkeit kommen wir hier nicht weiter. Es muss wieder eine Vorstellung von Moral in unserer Gesellschaft Einzug halten. Dazu gehören Fleiß, Disziplin, Höflichkeit und Freundlichkeit, die Bereitschaft, einen Dienst am Gemeinwesen zu übernehmen ... und vieles mehr. Man könnte sagen, dass das altmodisch klingt. Vielleicht. Falsch muss es deswegen nicht sein. Ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen sind mir wichtig; daher die Einladung, sich in den Kommentaren oder mit einer persönlichen Nachricht via LinkedIn ins Gespräch zu kommen.

5. Strukturprobleme

Frühe Selektion: Die Aufteilung der Schüler nach der vierten Klasse in verschiedene Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) ist umstritten und wird als zu früh und als hinderlich für die Chancengleichheit kritisiert. Dazu habe ich keine Einschätzung und daher keine Meinung, halte das Thema für aktuell sekundär relevant, da wir z. B. mit der Integration von Migrantenkindern und der nur schleppend fortschreitenden Digitalisierung massive anderweitige Probleme haben. Man muss sich auf die dringlichen Probleme konzentrieren. Sonst geht gar nichts vorwärts.

Komplexe Bürokratie: Das föderale System führt zu unterschiedlichen Bildungssystemen

in den Bundesländern, was Reformen und einheitliche Qualitätsstandards erschwert. Darin kann eine Chance liegen: Hatten wir nicht die Situation, dass ein Abitur in Bayern oder Baden-Württemberg mehr Wertigkeit bei einer Bewerbung zugesprochen bekommen hatte als ein Abitur in beispielsweise Bremen? Der Wettbewerb unter den Bundesländern kann inspirierend sein.

6. Qualität der Ausbildung

Lehrerbildung: Die Ausbildung der Lehrkräfte wird oft als veraltet und praxisfern kritisiert. Es fehlt an modernen pädagogischen Ansätzen und praktischen Erfahrungen auf der einen Seite. Auf der anderen Seite ist womöglich in der Lehrerbildung ein Defizit zu erkennen, was die technische und methodische Fähigkeit zum Einsatz digitaler Medien und des Online-Unterrichts anbelangt.

Bildungsinhalte: Curricula sind häufig überladen und nicht ausreichend an die Anforderungen einer modernen, digitalen Gesellschaft angepasst.

7. Finanzausstattung

Investitionsbedarf: Viele Schulen sind in einem schlechten baulichen Zustand und benötigen dringend Investitionen in die Infrastruktur. Dazu muss man sagen, dass hier für die Kommunen ein ganz großes finanzielles „Fass“ aufgemacht wurde, indem massiv Gelder anderweitig eingesetzt werden mussten. Wenn man hier die Kosten für die Unterbringung von Migranten aufführt, ist das kein Affront gegen diese Menschen – sondern es ist ein Vorwurf an eine infantile Bundespolitik, die kein Maß und keine Logik und daher auch kaum Vernunft im Handeln mindestens seit 2015 in dieser Frage zu erkennen gibt.



Ungleiche Ressourcenverteilung: Es gibt erhebliche Unterschiede in der finanziellen Ausstattung von Schulen, was zu ungleichen Bildungschancen führt.

Fazit

Die Herausforderungen sind groß und alles hängt mit allem gefühlt zusammen. Man könnte Frust oder Wut empfinden – das macht es jedoch nicht besser. Daher sei der Diskussion beigetragen, dass eine Fokussierung auf die großen Problemfelder, eine realpolitische Benennung der Sachlagen frei von Ideologien und endlich – für alle Beteiligten durchaus mühsame und ggf. auch schmerzhaft – Lösungen in die Umsetzung kommen müssen. Wohlfeile Worte meinerseits? Ja, leider. Aber ich stelle mich hier der Diskussion und – wie immer – sind der konstruktive Widerspruch und die weiterführenden Gedanken willkommen.

Das Magazin **MITMENSCHENREDEN** bietet Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine Vielfalt an interessanten Beiträgen. Die Aufmachung des Magazins versucht, ansprechend zu sein. Wir möchten, dass Sie Freude und Erkenntnisse haben, wenn Sie es in digitaler Form durchblättern und lesen.

Abonnieren Sie **MITMENSCHENREDEN** und unterstützen Sie unser Engagement. Hier finden Sie mehr Informationen:

<https://edition-pjb.de>

Bildung
eine Sicht
in das Innere
einer Gesellschaft

Bildung
die Offenbarung
der Fähigkeiten
von Politik

Bildung
eröffnet Perspektiven
den Menschen
die sie bekommen

Bildung
die Zukunft
der Menschheit
in Frieden & Freiheit

Ralf M. Ruthardt, 2024

wer liest schon lyrik

Sanft.

Jeder Tropfen Wasser glättet harten Stein.
Jahrtausende. Endlose Zeit.

Gewaltig.

Der freie Fall vom Felsenrand.
Hoch. Hinunter ins Tal.

Richtung.

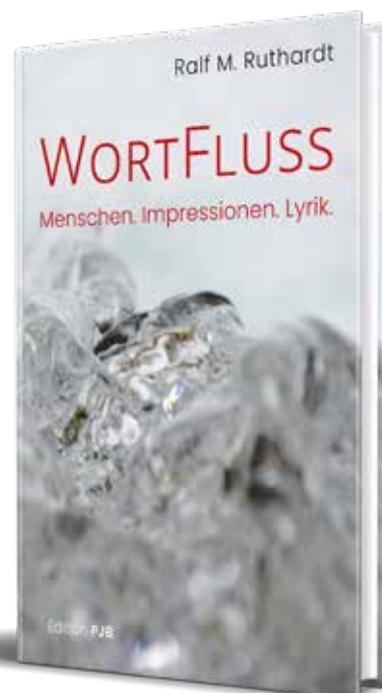
Es geht hinab und hinaus.
Flüsse. Speisen die Meere.

Leben.

Bedürftige Körper schöpfen reichlich.
Not. Wird gelindert.

Worte.

Wasser des Lebens.
Menschsein. Hoffnung – Liebe – Vernunft.



WortFluss

Edition PJB

Ralf M. Ruthardt

ISBN 978-3982574974

Hardcover | € 28



Deutsches
PISA-Desaster &
das Zeitalter
Künstlicher Intelligenz
erfordern eine
Bildungsrevolution

Ralf M. Ruthardt im Gespräch mit
Dr. Hubertus Hoffmann



Dr. Hubertus und Yvonne Hoffmann aus Berlin sind seit vielen Jahren im Bereich Geopolitik und Internet in Europa, den USA und Asien aktiv. Die Gründer von MISSION FUTURE AI glauben, dass gute Politik möglich ist. Im Gespräch mit Ralf M. Ruthardt gibt Dr. Hubertus Hoffmann einen Einblick. Das Treffen hat im Juli 2024 in Berlin stattgefunden.

Im Interview wird der Frage nachgegangen, warum wir nach dem PISA-Desaster im Zeitalter Künstlicher Intelligenz eine Bildungsrevolution in Deutschland brauchen.

Ralf M. Ruthardt | Im Titel sprechen wir von einem „Desaster“. Nun könnte sich die Frage stellen, ob das übertrieben ist. Schauen wir uns daher den Begriff und seine Bedeutung an: Er hat seinen Ursprung in der frühen Astrologie. Mit dem Wort „*disastro*“ war damals eine ungünstige Sternenkongstellatation gemeint, welche einen negativen Einfluss auf die irdischen Verhältnisse ausübt. Insofern kann man „Desaster“ in der Bildungspolitik so verstehen, dass sich im Laufe von Jahrzehnten eine ungünstige Kongstellatation von Rahmenbedingungen ergeben hat, welche sich negativ auf das Bildungssystem auswirkt. Nun, damit ist aus einem potenziell provokanten Schlagwort ein Sachverhalt geworden.

Nun, wenn in der Politik über Bildung gesprochen wird, dann gibt es meist schnell eine große Einigkeit, dass sehr viel zu tun sei. Bei der Konkretisierung wird es dann schon schwieriger. Zudem kann man den Eindruck gewinnen, dass Bildung ein werblicher Platzhalter für Politikerinnen und Politiker ist, wenn denen sonst nichts einfällt oder etwas Unverfängliches, aber positiv Besetztes, den Bürgerinnen und Bürgern in Aussicht gestellt werden soll.

Dr. Hubertus Hoffmann | Ihre Eindrücke teile ich. Konsens gibt es parteiübergreifend, dass eine gute Zukunftspolitik eine bessere Bildung braucht. Gerade im Zeitalter Künstlicher Intelligenz und globaler Konkurrenz z. B. von China, Indien und den USA. Allerdings domi-

nieren Floskeln und lähmen die notwendige Bildungs-Revolution im Jahr 2024 – ideologische Denkgefängnisse wie Gleichheit, Denkfaulheit, Selbstgefälligkeit, Reformunwillen, ja dumme Provinzialität. Eine wirksame auf die Zukunft ausgerichtete progressive Zukunfts-Bildungs-Politik ist nirgends erkennbar – nur Sprechblasen.

Ralf M. Ruthardt | Sie sprechen von „Zukunfts-Bildungs-Politik“. Können Sie dies konkretisieren?

Dr. Hubertus Hoffmann | Deutsche Bildungspolitik in nicht weniger als 16 Landtagsausschüssen, einem Bundesausschuss mit 17 zuständigen MinisterInnen und einer ständigen Kultusministerkonferenz dreht sich seit zwei Generationen im Kreis und wird jedes Jahr im internationalen PISA-Vergleich schlechter. Das scheint keinen aufzuregen, weil ja alle Parteien da mitmachen. Keiner macht hier Zukunftspolitik 2024+. Es ist die Denke der 1960er-Jahren, also uralt, geprägt durch zwei Generationen von Lehrern und ideologisch dominierten Bildungspolitikern, meist selbst Lehrer. Es dominiert noch immer überholte Biedermeier-Schulmeistererei ohne Global View und ohne Zukunft im Zeitalter Künstlicher Intelligenz und der global dominierenden Bildungsweltmeister China und Singapur. Eine Katastrophe wie der Ukraine-Krieg – aber es scheint keinen aufzuregen. Ohne Top-Bildung keine Top-Wirtschaft, kein Wachstum, kein Wohlstand, keine stabile Demokratie, keine glücklichen



Fotografie: Dr. Hubertus Hoffmann in seiner Heimatstadt
am „Goslarer Krieger“ von Henry Moore.



Kinder und Bürger, Radikalisierung – das sieht fast keiner; alles schläft vor sich hin.

Jack Ma, der höchst erfolgreiche Gründer der chinesischen Alibaba-Gruppe, hat sich bereits im Januar 2018 zu seiner Vision einer zukunftsorientierten Bildung beim World Economic Forum geäußert:

„Wir müssen die Art und Weise und die Mittel des Unterrichts ändern, sonst werden wir in 30 Jahren ernsthafte Probleme haben. Auch heute noch vermitteln wir Kindern das Wissen der letzten 200 Jahre. Folglich können wir unseren Kindern in Zukunft nicht beibringen, sich mit Maschinen zu messen. Weil sie klüger sind. Wir müssen ihnen etwas Einzigartiges beibringen. Dazu gehören Werte, Überzeugungen, unabhängiges Denken, Teamwork und Mitgefühl für andere. Deshalb sollten wir unsere Kinder in diesen Bereichen fördern: Sport, Musik oder Kunst, in allem, was den Menschen von der Maschine unterscheidet.“

Ralf M. Ruthardt | Das klingt wie ein Appell für mehr Kreativität und Menschlichkeit in der Schule.

Dr. Hubertus Hoffmann | Ja, genau so ist es zu verstehen. – Lassen Sie uns auf einen weiteren Impuls blicken. Dieser kommt vom Top-Bildungsvorbild Finnland. Ich traf vor einigen Monaten dort Professor Taatila Vesa. Er ist Präsident der Turku University of Applied Sciences. Er sagte, dass wir immer noch die meisten Masterstudenten darin ausbilden, wie man forscht und erstklassige wissenschaftliche Arbeiten schreibt. *„Aber später arbeiten vielleicht 90 Prozent nicht in der Wissenschaft. Jetzt helfen auch Google und KI bei der Recherche. Diese Fokussierung macht keinen Sinn. Da die meisten Karrieren später auf der Praxis basieren, sind praktische Fähigkeiten und Kompetenzen heute ein Muss. Wir brauchen viel mehr praktische*

Ausbildung, die in der Arbeit genutzt werden kann. Hier an unserer Universität haben wir ein unternehmerisches Programm, wie man ein Multi-Millionen-Unternehmen aufbaut oder wie man eine Maschine entwickelt.“

Ralf M. Ruthardt | Was resultiert daraus? Wie können wir junge Menschen fit für die Zukunft machen? Was müssen sie lernen?

Dr. Hubertus Hoffmann | Seit Jahren studieren angehende Lehrkräfte mehr Theorie statt Praxis mit modernen Medien. So wird die Schere zwischen der neuen Realität und den Notwendigkeiten sowie deren Ausbildung immer größer.

Die Lehrerverbände und Gewerkschaften zementieren dieses überholte System. Für sie ist es eine Frage von Macht und Einfluss. Aus diesem Grund wollen sie nicht durch externe Lehrkräfte, die das Fach nicht studiert haben, oder durch digitale Medien ersetzt werden. Sie treten auf die Bremse, nicht im Interesse der Schüler, sondern im Interesse der Lehrer, die sie beschäftigen, und ihrer Macht.

Ralf M. Ruthardt | Was macht eine gute Lehrerin und einen guten Lehrer wirklich aus?

Dr. Hubertus Hoffmann | Die traditionell vorherrschende Meinung konzentriert sich auf seine über Jahre erlernten didaktischen Fähigkeiten und Fachwissen. Reicht das heute noch?

Wird nicht die Kluft zwischen Theorie und Praxis, zwischen realitätsorientierten Schülern und distanzierteren Lehrern immer größer?

Digitale Expertise ist gefragt. In der Corona-Krise mussten viele Studierende zu Hause bleiben. Sind Schulen und Lehrkräfte auf den Fernunterricht vorbereitet? Oder für den Erwerb digitaler Kompetenzen? – Oft fehlt es an einer digitalen Infrastruktur mit



Computern, Cloud-Technologie, WLAN und Systemadministratoren. Wichtige Dienste wie WhatsApp, Skype oder Zoom sind perfekt geeignet, stehen aber vor massiven bürokratischen und ideologischen Hürden, wie z. B. einem übertriebenen Datenschutz. Dies wiederum verhindert den Einsatz neuer Lehrmittel.

In den meisten Schulen fehlt es an digitaler Ausbildung der Lehrer. Oft gilt das auch für die jüngere Generation. Die Jugendlichen nutzen Google, WhatsApp oder Instagram. Doch Grundkenntnisse gehen selten darüber hinaus. Das ist zu wenig für eine erfolgreiche Karriere in der Vierten Industriellen Revolution.

90 Prozent der K-12-Schulen in den USA haben mindestens einen Computer für jeweils fünf Schüler und 98 Prozent der amerikanischen Klassenzimmer verfügen jetzt über einen Internetzugang, der genutzt werden kann, um das Lernen auf vielfältige Weise zu erleichtern. Das Industrieland Deutschland, ein Motor der Europäischen Union, wurde im alten Deutschen Reich als „das Land der Dichter und Denker“, also als ein Land der neuen Denker, gepriesen und geehrt. Und heute?

An den meisten Schulen gibt es keine digitale Revolution. Dies ist zwar Aufgabe verschiedener Kultusminister in 16 Bundesländern und teilweise der Bundesregierung in Berlin, mit vielen Ministerialbürokraten und Bildungsministern. Eine digitale Revolution an Schulen ist in den meisten Ländern nicht in Sicht. Nur Worte, keine schnellen Taten. Das ist eine pädagogische Katastrophe.

Dieses mehrfache politische Versagen der Bildungspolitiker und ihrer Schulbürokraten gefährdet die Zukunft unserer Kinder und damit auch die Grundlage unseres Wohlstands.

Ralf M. Ruthardt | Was tun?

Dr. Hubertus Hoffmann | Deutschland braucht 2024 eine mutige Bildungsrevolution ohne ideologische Mauern auf Niveau der Weltbesten.

Ein hochmodernes Bildungssystem für das 21. Jahrhundert. Es muss mehr Kreativität ins System. Wir müssen uns an den globalen Golden Champions orientieren.

Dabei können uns folgende Fragestellungen leiten:

Lernen unsere Kinder und Jugendlichen, vom Kindergarten bis zur Universität, was sie später glücklich und erfolgreich macht? Was beschert ihnen in Zukunft Arbeitsplätze mit guten Löhnen im globalen Wettbewerb zu China, Indien und den USA? Was hilft unseren Ländern, Wohlstand für alle zu erreichen?

Der wichtigste Faktor eines jeden Landes sind seine Menschen. Wohlstand in Deutschland hängt von den Fähigkeiten von uns Bürgern, von unserem Fleiß und unserem Innovationspotenzial im globalen Wettbewerb ab. Die Politik verwaltet jedoch den Bereich der Bildung schlafmützig und blickt leider nicht über den Tellerrand global in die Zukunft. Das bloße Bildung-Verwalten verhindert mutige und zielgerichtete Reformen.

Ralf M. Ruthardt | Nun haben Sie mit Ihrem Engagement *MISSION FUTURE.com AI* umfassende Lösungsskizzen für viele wichtige Politik- und Gesellschaftsbereiche erarbeitet. Aus unseren Gesprächen, lieber Herr Dr. Hoffmann, weiß ich, dass daran – Sie sprechen von Aktionshandbüchern – Experten aus vielen Ländern beteiligt sind. Bitte geben Sie uns einen exemplarischen Einblick in die erarbeiteten Vorschläge für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem.

Dr. Hubertus Hoffmann | In unserem Aktionshandbuch Education „Fit for Future“ (<https://>



www.missionfuture.com/de/education/) zeigen wir auf, wie Kinder und Jugendliche vom Kindergarten bis zum Schulabschluss im Zeitalter Künstlicher Intelligenz optional ausgebildet werden können. Wir stellen die Golden Global Champions vor, an der Spitze Estland und Singapur. Dann machen wir einen konkreten Aktionsplan wie man moderne Bildung konkret umsetzen kann.

Wir dürfen dabei die Seele, die Emotionen und das Potenzial des Enthusiasmus der Kinder und jungen Menschen nicht vergessen. Wir möchten, dass sie glücklich aufwachsen und später einen positiven Beitrag zur Gemeinschaft leisten. Das Glück der Kinder muss im Mittelpunkt der neuen Bildungsrevolution stehen, nicht irgendwelche verstaubten ideologischen Beglückungsideologien von Ministerialbürokraten und Parteipolitikern. Gut ist was sie glücklich und fit for life macht – alles andere ist überflüssig und muss weg. Wir brauchen Glücksmentoren für jeden Schüler in den Schulen, kein kaltes Aussieben wie bisher. Jedem eine Chance und individuelle Förderung, auch mit Hilfe von KI.

Schauen wir auf die Realität, wie sie sich uns – nach den Jahren der Corona-Pandemie sogar noch verstärkt – zeigt: Immer mehr psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen. Frust statt Lust zu lernen. Das ist ein miserabler Start ins Leben und eine Vergiftung der menschlichen Basis für den Wohlstand der Zukunft. Wollen wir das akzeptieren oder etwas dagegen tun? Oder besser glückliche junge Bürger erziehen?

Das Glück von Schülerinnen und Schülern sowie Studenten muss der wichtigste Bestandteil jeder neuen Bildungspolitik werden – mehr dazu in unserem Handlungshandbuch Glück (<https://www.missionfuture.com/de/happiness/>).

Das Glück der Kinder muss im Mittelpunkt

der neuen Bildungsrevolution stehen. Gute Bildungspolitik ist was sie glücklich und Fit for Life macht- alles andere ist überflüssig und muss weg.

Wir brauchen zudem Glücksmentoren für jeden Schüler in den Schulen, kein kaltes Aussieben wie bisher. Jedem seine Chance und individuelle Förderung, mit Hilfe von KI, und auch für die Schwächsten. Lassen wir keinen zurück. Entwickeln wir individuell angepasste Lernpläne für jeden Schüler nach seinen Fähigkeiten vom Kindergarten bis zur Hochschulreife oder dem Abschluss der Hauptschule. Fördern wir seine Entwicklung kreativ und effektiv in der Tiefe, statt Schüler mit Kurzzeit-Prüfungswissen vollzstopfen wie einen Computer.

Backen wir glückliche Bäcker, Handwerker, Unternehmer statt nur abstrakte „höhere Bildung“ auf dem Abschlusspapier namens Abitur.

Jeder Schüler sollte etwas in der Schule finden, was ihn begeistert und glücklich macht. Das muss organisiert und belohnt werden. Der Spezialist des 21. statt der brave Lernstreber des 19. Jahrhunderts.

Werfen wir die gescheiterte Einheitsdenke in den Papierkorb der Irrtümer. Fördern wir in jedem Bundesland dutzende unterschiedliche Zukunfts-Elite-Schulen, öffentlich und privat, im lokalen Schulen-Wettbewerb der Besten nach dem Vorbild der Weltbesten. Dazu zählen Top-Schulen für Handwerker genauso wie für Biologen, Künstler, Akademiker. Machen wir die mittelständischen Unternehmen zu Schulpartnern und fragen, was sie brauchen. Hier sind sehr viel Kreativität und globaler Weitblick gefragt- derzeit kaum vorhanden, ja eher abgewürgt.

Die soziale Vernachlässigung vieler Schulkinder ist zudem schockierend. Bernd Siggelkow,



der Gründer des herausragenden sozialen Kinderbetreuungsprojekts ARCHE in Deutschland, berichtet:

„Oft kommen 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler ohne Frühstück in die Schule. Hinzu kommt, dass viele Kinder aus Einwandererfamilien Sprach- und Anpassungsprobleme haben. Viele Kinder stören den Unterricht. Lehrer können sich nicht mehr selbst durchsetzen. Es fehlt an Perspektive und Würde. Kinder brauchen Menschen, auf die sie sich verlassen können. 50.000 Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule ohne Abschluss.“ – Es gilt also etwas zu tun und in unseren Handbüchern weisen wir Lösungsansätze aus. Konkret, keine Floskeln.

Trotz tausender Reden über die Bedeutung von Bildung und Schule lebt die Schule von Opa und Oma wie ein Zombie weiter. Schulen werden oft vernachlässigt und antiquiert. Die Fakten widersprechen den politischen Seifenblasenreden.

Ralf M. Ruthardt | Können Sie bitte konkretisieren, was Sie mit „Seifenblasenreden“ meinen?

Dr. Hubertus Hoffmann | Zu oft haben Schulen viel zu wenig Lehrer, sind schlecht ausgestattet und die Gebäude und Toiletten sind verrottet (allein im wohlhabenden Deutschland gibt es einen Sanierungsstau in Höhe von 43 Mrd. €). Knappes digitales Wissen und zu wenig nutzenstiftenden Einsatz moderner Technologien.

Es sind oftmals nur kosmetische Veränderungen. Diese werden nicht die notwendigen Veränderungen herbeiführen. Viele Maßnahmen sehen eher aus wie der Anstrich morscher Gebäude ohne die notwendige grundlegende Sanierung. Es handelt sich um politische Alibiaktionen, um Eltern, Schüler, Medien und Öffent-

lichkeit zu besänftigen. Zu wenig und zu spät. Das streut Sand in die Augen und verhindert echte Reformen.

Bildung ist der mit Abstand wichtigste Motor für eine bessere Zukunft. Das ist eine Binsenweisheit. Wissen ist nicht das Problem. Stattdessen stehen wir vor einem typischen Umsetzungsproblem, das auf schwerfälliges und ideologisiertes politisches Missmanagement zurückzuführen ist.

Das Programm for International Student Assessment (PISA) wird alle drei Jahre von der OECD durchgeführt. PISA testet das kritische Denken von rund 600.000 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in 85 Ländern in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen. Da eine hohe PISA-Platzierung mit wirtschaftlichem Erfolg einhergeht, sind die Forscher zu dem Schluss gekommen, dass PISA einer der Indikatoren dafür ist, ob die Schulsysteme die





Schüler auf die globale Wissensökonomie des 21. Jahrhunderts vorbereiten. Die meisten Regierungen haben nicht einmal erkannt, dass ihr größter globaler Konkurrent, die VR China, das Land mit der höchsten PISA-Punktzahl der Welt ist.

Deutsche Schüler erzielten bei der PISA-Studie 2022 ihr bisher schlechtestes Ergebnis.

Singapur, China und Estland stehen an der Spitze. Danach folgen Japan und Südkorea.

Deutschland nur Platz 15 beim Lesen. Mathematik Mittelmaß.

Laut PISA 2022 ist Deutschland beim kreativen Denken auch nur Mittelklasse. Nur 50 Prozent der Jugendlichen gaben an, dass ihre Lehrer sie ermutigen, originelle Ideen zu entwickeln – doch die sind entscheidend bei KI.

Hat irgendeiner der 16 Bildungsminister für das Desaster die Verantwortung übernommen und ist zurückgetreten? Nein, weiter so wie bisher. Der kluge Albert Einstein hat dazu einmal angemerkt: „Es ist Wahnsinn immer dasselbe zu machen und andere Ergebnisse zu erwarten.“ Deutschland lebt in der Blase von Bildungswahnsinn und ruiniert seine Zukunft. Die Politik ist noch schlechter als zu Kaisers Zeit vor mehr als 100 Jahren.

Global beste Ausbildung ist die Basis für das ganze Land, die globale Wettbewerbsfähigkeit der Nationen. Bildung ist ein Baustein der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Ralf M. Ruthardt | Für eine zukunftsorientierte Politik braucht es somit eine Bildung-Revolution?

Dr. Hubertus Hoffmann | Ja, das ist ein Muss. – In der Vierten Industriellen Revolution sind Investitionen in die Bildung für die Zukunft junger Menschen und den Wohlstand in

jedem Land unerlässlich. Deutschland steht im globalen Wettbewerb – das vergessen die Bildungspolitiker komplett, weil sie fast nie über den Tellerrand schauen. Ohne modernes digitales Know-how, das Programme, digitale Dienste und Plattformen umfasst, sind die Volkswirtschaften der Industrieländer dem Untergang geweiht und schaffen weniger Arbeitsplätze und weniger Steuereinnahmen. Nur wer die neuen digitalen Technologien perfekt beherrscht, hat eine Chance auf einen sicheren Arbeitsplatz.

Die veraltete Realität heute: Kinder merken sich einen Stoff, präsentieren ihn Wochen später in der Prüfung und vergessen dann das meiste. Das geht so weiter bis zum Abschluss. Aber KI und die Maschinen, Google und Apps können sich besser einprägen und in Sekundenschnelle Antworten liefern. Diese Art von starrer Gedächtniserziehung hat keine Zukunft mehr. Sie muss komplett umgestaltet werden.

Übersetzungstools (wie deep.com) übersetzen in Sekundenschnelle in alle Sprachen, sogar in Chinesisch oder Arabisch. Warum neue Sprachen im alten Stil lernen? Wie integriert man KI?

Immer mehr Schülerinnen und Schüler wollen studieren. Aber brauchen wir nicht auch gute Handwerker? Warum gilt das Studium als der Höhepunkt der Bildung? Ist das nicht eine Diskriminierung anderer?

Ralf M. Ruthardt | Das sind eine Menge Fragen – oder sollten wir von einem konstruktiv-provokanten Hinterfragen sprechen? Bei genauer Betrachtung Ihrer Fragen könnte man zum Ergebnis kommen, dass diese ein Ziel verfolgen: Politik soll vernünftige Antworten liefern. Damit meine ich Antworten, die auf Logik und Erfahrungen und auf einer Reflexion basieren. Vernunft kennt auch Haltung. Aber wohl nur in Zusammenhang mit



Logik, Erfahrung und Reflexion. Nicht banal aus einer Emotion heraus, die auf einem ideologischen Unterbau basiert.

Dr. Hubertus Hoffmann | Vernunft ist ein wichtiges Stichwort. Denn unser Wohlstand hängt zu 100 Prozent vom Erfolg der Sozialen Wirtschaft ab. Das sagt uns unsere Erfahrung in 200 Ländern der Erde und das komplette Versagen von 48 sozialistischen Staaten in den letzten 100 Jahren. Also sollten wir diesen Zusammenhang vernünftig würdigen und unsere Konsequenzen daraus ziehen. Aber wenn man in den politischen Bildungsalltag in Deutschland schaut, spielt Wirtschaft in der schulischen Erziehung so gut wie keine Rolle und wird oft sogar als „kapitalistisch“ verunglimpft. Der starke Obrigkeitsstaat ist der Erlöser, nicht aber der gewandte und wagemutige Unternehmer, Handwerker oder Ingenieur. Das macht wenig Sinn. Wir müssen neues wirtschaftliches und kreatives Denken in den Köpfen der jungen Menschen verankern. Mut zur Zukunft und zur kreativen Eigenverantwortung.

So wie bisher kann es einfach in Deutschland nicht weitergehen. Wir brauchen eine vernünftige und konstruktive Bildungsrevolution mit Herz und Verstand.

Ralf M. Ruthardt | Ihre *MISSION FUTURE.com AI* bietet der Politik in Bund, Ländern und Kommunen, sowie NGOs, Verbänden und wissenschaftlichen Einrichtungen, Reformvorschläge an – was wollen Sie damit erreichen?

Dr. Hubertus Hoffmann | Unsere Aktionshandbücher gibt es zu verschiedenen Politikfeldern. Mission Future zeigt im Detail auf, wie eine neue Politik mit Herz und Verstand in wichtigen Bereichen entwickelt werden kann. Wir brauchen eine neue, frische Politik 4.0, die auf den drei Säulen Menschlichkeit, Kreativität und Effizienz beruht. Diese sind für das Glück der Menschen und ihren stetigen Fortschritt unerlässlich. – Keine Politik ohne Menschlichkeit. Keine Politik ohne Kreativität. Keine Politik ohne Wirksamkeit.

Ralf M. Ruthardt | Herzlichen Dank für diesen Einblick und ich hoffe, dass wir unser Gespräch zu *MISSION FUTURE* und zum Engagement Ihrer Frau Yvonne und Ihnen zeitnah fortsetzen können. Alles Gute!

Dr. Hubertus Hoffmann | Sehr gerne. Ich freue mich darauf.



Dr. Hubertus Hoffmann

(geboren 1955) ist Gründer von *missionfuture.com AI* und *loveistolerance.com*. Er ist seit 1995 Gründer und Investor von Internet-Firmen und im Oktober 2000 wurde er von Bundespräsident Johannes Rau mit dem Bundesverdienstkreuz für „die Entwicklung digitaler Medien in Deutschland“ ausgezeichnet. 2020 prämierte ihn der Herrscher von Dubai mit seinem ersten ‚Mohammed Bin Rashid Al Maktoum Tolerance Award‘ für seine Global Tolerance Initiative.

<https://www.missionfuture.com/>



Wundern Sie sich? – Na ja, wegen der Hinweise auf das eine oder andere Buch. An mehreren Stellen wird in diesem Magazin auf Bücher verwiesen. Nun, das ist schnell erklärt: Das Magazin **MITMENSCHENREDE**n will in Zeiten des „kurz & schnell Posten“ eine Plattform für das „überdachte Wort“ bieten. Mit Begeisterung durfte die Redaktion erleben, wie sich die Anzahl der Personen, die Artikel schreiben und Bücher rezensieren, *noch vor* der ersten Ausgabe entwickelte. Ja, Sie können ebenfalls mitmachen. Hierzu finden Sie unter anderem auf Seite 2 entsprechende Hinweise. **MITMENSCHENREDE**n ist ein etwas *anderes* Magazin. Hier haben Menschen wie „du und ich“ die Chance, sich zu Wort zu melden und Gehör zu finden.



einblick

Zukünftig werden regelmäßig in den Ausgaben von **MITMENSCHENREDE**n in der Rubrik „Einblick“ Bücher vorgestellt. Sie können sich als Autorin und Autor oder als Leserin und Leser mit Buchempfehlungen einbringen. Schreiben Sie eine E-Mail an die Redaktion. Den Kontakt finden Sie, wie oben bereits gesagt, auf der Seite 2 dieses Magazins.

Heute gehen wir hier auf zwei Buchtitel des Herausgebers Ralf M. Ruthardt ein. Diese sind in der EDITION PJB erschienen.

Sein gesellschaftspolitischer Roman „*Das laute Schweigen des Max Grund*“ wurde auf der Frankfurter Buchmesse im Herbst

2023 präsentiert. Die aktuelle Entwicklung in Deutschland zeigt, wie sehr der Autor mit seinen Reflexionen zu Meinungsfreiheit, Debattenkultur, Energiewende, Migration usw. den Nerv der Zeit trifft. Endlich ein mutiges Buch, das den Spiegel vorhält – ohne polemisch zu werden. Das aufrüttelt und sich der Resignation entgegenstellt.

Der Roman „*Samstags bringe ich dir Worte*“ beschäftigt sich auf liebevolle, fürsorgliche Weise mit den Herausforderungen, wenn Angehörige in beschützten Pflegebereichen versorgt werden – und man sie dort besucht.

Edition PJB





über den weg gelaufen

In dieser Rubrik würdigen wir das Außergewöhnliche, das Erbauende oder die Ironie. In jeder Ausgabe von **MITMENSCHENREDEN** wollen wir Ihnen hier ein Lächeln oder Stirnfalten auf Ihre Stirn zaubern. Wenn Sie selbst eine passende Story haben, die Ihnen persönlich widerfahren ist, dann senden Sie uns diese gerne zu.

Alles eine Frage der Perspektive

In einem kleinen Dorf lebte der alte Heinrich. Dieser klagte stets über den Lärm der Kinder, wenn diese auf der Straße herumtollten. Eines Tages zog eine Familie mit sieben Kindern ins Nachbarhaus. Der Lärm war für den allein lebenden Heinrich unerträglich! Heinrich entschloss sich, den Dorfältesten um Rat zu fragen.

„Hol dir eine Ziege vom Bauern und halte sie in deinem Haus“, riet der Alte. Heinrich war ob des sonderbaren Ratschlags irritiert, aber auch neugierig. Er tat, wie ihm der Dorfälteste geheißen hatte.

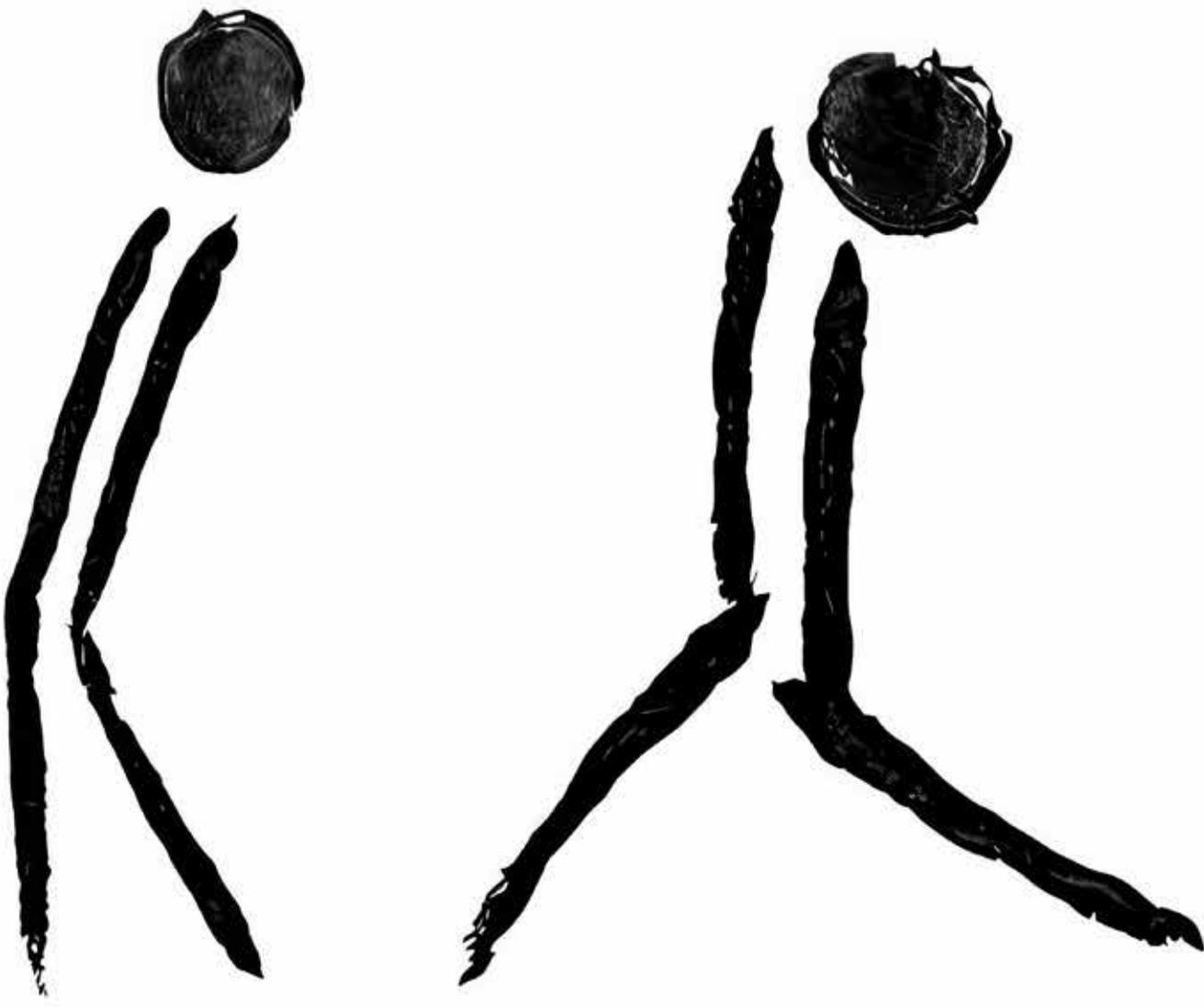
Die Ziege brachte das Chaos in Heinrichs Leben auf ein nie geahntes Niveau: Ziegenmeckern, Gestank und noch mehr Unruhe! Nach einer Woche war Heinrich völlig am Ende seiner Nerven und ging wieder zum Dorfältesten.

„Gib die Ziege zurück“, sagte dieser mit einem verschmitzten Lächeln. Heinrich tat es. Plötzlich schien ihm sein Haus eine Oase der Ruhe zu sein. Der Lärm der Kinder erschien ihm nun fast melodisch. Heinrich erkannte, dass alles eine Frage der Perspektive ist. Von da an störte ihn der Kinderlärm nicht mehr – im Gegenteil, er genoss ihn sogar.

So wurde Heinrich alt und älter – und war des Lebens zufrieden, wenn er abendlich vor seinem Haus auf einer Bank saß und den Kindern bei deren Spiel zuschaute.

© Ralf M. Ruthardt, 2024



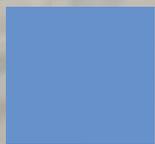


DENKEN
ANDERS

Ralf M. Ruthardt



POLITIK & MEDIEN
IN DER KRITIK





Namhafte Intellektuelle haben sich als Autoren in den gesellschaftspolitischen Diskurs eingemischt. Dabei wurde den Mächtigen ein Spiegel vorgehalten, die Bedürfnisse der Menschen vor Augen geführt oder weitreichende Veränderungen angemahnt. Es braucht die Kultur im weiten Sinne und selbstredend die Schriftstellerinnen und Schriftsteller, um Gesellschaft und das Miteinander immer wieder aufs Neue auszuloten und in Balance zu bringen.

Max Frisch

Er hegte keine politischen Ambitionen. Trotzdem war Max Frisch den Ideen der Sozialdemokratie zugetan. Helmut Schmidt war er persönlich verbunden. So begleitete er Helmut Schmidt 1975 auf dessen China-Reise. 1977 hielt Max Frisch eine Rede auf dem SPD-Parteitag. – Zu seinen Werken gehört beispielsweise *Biedermann und die Brandstifter* und *Stiller*.

Bertolt Brecht

Er war ein politischer Dichter, der in vielen literarischen Gattungen arbeitete. Mit seinem epischen Theater revolutionierte der Stückeschreiber und Regisseur das Theater des 20. Jahrhunderts.

Bertolt Brechts Sprache ist in ihrer Kombination von Poesie, Direktheit, Traditions- und Formbewusstheit unverwechselbar. Seine Texte und sein Denken übten weit über den deutschen Sprachraum hinaus erheblichen Einfluss auf Kunst, Politik und Gesellschaft aus, weil sie die Welt als veränderungswürdig betrachten und Politisches und Künstlerisches verbinden. – Hier einige seiner vielen bekannten Werke: *Mutter Courage und ihre Kinder*, *Leben des Galilei* und *Der gute Mensch von Sezuan*.

Kurt Tucholsky

Er war ein politisch engagierter Journalist und Schriftsteller. In der Tradition

Heinrich Heines platzierte Tucholsky seine Gesellschaftskritik. Zudem war er Satiriker, Kabarettautor, Liedtexter, Romanautor und Lyriker. Der linke Demokrat, Sozialist und Pazifist warnte vor der Erstarkung der politischen Rechten und vor der Bedrohung durch den Nationalsozialismus.

Ein Auszug aus der Liste seiner Werke: So schrieb er unter anderem *Der Zeitsparer*, *Krieg dem Kriege* und *Das Lächeln der Mona Lisa*.

Politische Literaten in Deutschland hatten und haben es nicht einfach!

Da musste Friedrich Schiller vor der Obrigkeit fliehen. Reinhold Lenz wurde wahnsinnig. Georg Büchner starb mit 23 Jahren in der Schweiz. Bertolt Brecht machte sich schließlich auf, verließ die BRD und ging in die DDR. Kurt Tucholsky nahm Gift. Carl Sternheim geriet auf dramatische Weise in Brüssel in Vergessenheit. – Und man könnte die Liste der Schriftsteller fortsetzen, die unbequem gewesen sind.

Wie bequem oder unbequem ist es heutzutage, in Deutschland sich als Autor in den gesellschaftspolitischen Diskurs einzumischen? – Mut und Engagement sind heute, wie in früheren Zeiten, notwendig. Wahrscheinlich haben es konservative und liberale Literaten schwerer durchzudringen, als linke und klimabewegte Autorinnen und Autoren. Grund ist, dass in weiten Teilen der Medien



journalistisch tätige Menschen eher „links“ sind und – so der Satiriker Florian Schröder – Kultur tendenziell „links“ stark ist. An dieser Stelle sei auf einen Beitrag des Deutschlandfunks vom 19. September 2024 hingewiesen. Darin kommt ein Mitbürger zu Wort, der im Fernsehen satirische Formate vermisst, die nicht links sind. Ob es überhaupt konservative Satire gibt, diskutierte er mit dem Satiriker Florian Schroeder, mit Dietrich Krauß (Chefautor der ZDF-„Anstalt“) und mit Stefan Fries.



Bitte gestatten Sie, dass ich eigene Erfahrung mit einbringe. Es war mir ein Bedürfnis, mich zu Wort zu melden. Nein, kein Fachbuch. Da gibt es viele sehr gut recherchierte und umfassend argumentierende Bücher. Mir ging es mehr um die Perspektive eines „normalen“ Bildungsbürgers. Eines Nettosteuerzahlenden. Eines Menschen, der viel gearbeitet und sich in seinem Umfeld engagiert hat – und jetzt erkennt, dass politisch und medial Dinge geschehen, die ihn irritieren und die er so nicht haben möchte. Es geht in meinem Roman „Das laute Schweigen des Max Grund“ nicht darum, dass der Protagonist Max Grund irgendetwas besser weiß. Es geht in der Handlung darum, Politik und Medien zu hinterfragen und einen vernünftigen und im Ergebnis offenen Diskurs einzufordern.

Damit dieser Roman viele Menschen erreicht, liegt er als Hardcover, eBook und als Hörbuch vor. Das Hörbuch gibt es bei Spotify, Audible und auf vielen weiteren Plattformen. Nein, einen wirtschaftlichen „Erfolg“ verspreche ich mir von diesem Buch nicht. Ja, es geht mir darum, etwas zu sagen und gehört zu werden.

Viele Menschen haben mich bei diesem Pro-

jekt begleitet. Unter anderem haben sich Prof. Dr. Werner J. Patzelt und Prof. Sigmund Gottlieb freundlicherweise mit dem Manuskript beschäftigt und eine Rezension zum Buch gegeben. Ein ehemaliger Ministerpräsident, andere Leute aus Politik, Medien und Wissenschaft haben ebenfalls das Manuskript gelesen und mir Rückmeldungen gegeben. Nun, nachdem der Roman zur letztjährigen Frankfurter Buchmesse erschienen ist, gibt es eine Fülle von Rezensionen und weiterführenden Gesprächen.

Warum dieser kurze Einschub zu meinem Buch? – Weil es zeigt, dass Wortmeldungen möglich sind und es Menschen gibt, die dabei uneigennützig unterstützen und begleiten.



„Das laute Schweigen des Max Grund“
Roman
212 Seiten
Hardcover | eBook | Hörbuch
ISBN: 978-3-9825749-0-5





Die Rolle der Kulturschaffenden: Wächter und Kritiker der Politik

In einer Zeit, in der politische Entscheidungen zunehmend komplexer und weitreichender werden, nimmt die Rolle der Kulturschaffenden eine besondere Bedeutung ein. Künstler, Schriftsteller, Musiker und andere Kreative besitzen nicht nur die Gabe, ästhetische Erlebnisse zu schaffen, sondern auch die Fähigkeit, gesellschaftliche Zustände kritisch zu reflektieren und infrage zu stellen. Diese Aufgabe ist nicht nur wünschenswert, sondern essenziell für eine gesunde Demokratie. Warum aber ist es so wichtig, dass Kulturschaffende die Politik hinterfragen und gegebenenfalls widersprechen?

Kulturelle Reflexion und gesellschaftlicher Spiegel

Kultur ist ein Spiegel der Gesellschaft. Kulturschaffende sind in der Lage, tiefere Einblicke in die sozialen und politischen Strukturen zu gewähren und diese für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen. Durch ihre Werke können sie Missstände aufzeigen und den Blick der Öffentlichkeit auf Problembereiche lenken, die sonst im Verborgenen bleiben würden. Die Auseinandersetzung mit politischen Themen in der Kunst ermöglicht es den Bürgern, sich selbst und die Gesellschaft zu reflektieren und sich eine fundierte Meinung zu bilden.

Widerstand gegen Machtmissbrauch

Ein weiteres Argument für die Notwendigkeit der politischen Kritik durch Kulturschaffende ist ihre Rolle als Wächter gegen Machtmissbrauch. In vielen historischen und gegenwärtigen Kontexten haben Künstler mutig gegen autoritäre Regime und ungerechte Systeme aufbegehrt. Ihre Werke bieten nicht nur eine Plattform für Dissens,

sondern können auch als Katalysator für sozialen Wandel dienen. Wenn politische Macht unkontrolliert bleibt, besteht die Gefahr, dass die Rechte und Freiheiten der Bürger eingeschränkt werden. Kulturschaffende tragen zur Aufrechterhaltung der demokratischen Werte bei, indem sie auf diese Gefahren hinweisen und zum Widerstand anregen.

Förderung der Meinungsvielfalt

In einer pluralistischen Gesellschaft ist die Vielfalt der Meinungen und Perspektiven unerlässlich. Kulturschaffende tragen dazu bei, diesen Reichtum zu bewahren und zu fördern, indem sie alternative Sichtweisen anbieten und Debatten anstoßen. Ihre Werke können als Brücke zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen fungieren und den Dialog fördern. Durch die Konfrontation mit verschiedenen Perspektiven wird das Verständnis und die Toleranz innerhalb der Gesellschaft gestärkt.

Ethische Verantwortung und moralisches Gewissen

Kulturschaffende haben auch eine ethische Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Sie sind oft das moralische Gewissen einer Nation, indem sie ethische Fragen aufwerfen und zum Nachdenken anregen. Ihre Werke können helfen, moralische und soziale Normen zu hinterfragen und den Diskurs über wichtige Themen wie Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit zu bereichern. Diese ethische Dimension ist entscheidend, um eine gerechte und humane Gesellschaft zu fördern.

Die Kraft der Symbolik und Emotion

Kunst hat die einzigartige Fähigkeit, Menschen auf einer emotionalen Ebene zu erreichen und zu bewegen. Durch symbolische Darstellungen und emotionale Erzählungen können Kulturschaffende eine tiefere Verbindung zu



den politischen und sozialen Themen herstellen. Diese emotionale Resonanz kann oft mehr bewirken als rein rationale Argumente, indem sie Empathie weckt und die Menschen zum Handeln motiviert.

In einer Welt, die von rasanten politischen und sozialen Veränderungen geprägt ist, bleibt die Stimme der Kulturschaffenden unverzichtbar. Sie sind nicht nur Unterhalter, sondern auch kritische Beobachter und wichtige Akteure im gesellschaftlichen Diskurs. Ihre Fähigkeit, Politik zu hinterfragen und gegebenenfalls zu widersprechen, trägt

wesentlich zur Stärkung der Demokratie und zur Förderung einer gerechten und vielfältigen Gesellschaft bei. In dieser Rolle sind sie die Wächter unserer ethischen und moralischen Werte und ein unverzichtbarer Teil unserer gemeinsamen Zukunft.

Ihre Gegenargumente, weiterführende Gedanken und Ihre Erfahrungen sind willkommen.

Schreiben Sie an die Redaktion:

E-Mail: mitmachen@mitmenschenreden.de



Fotografie: Ralf M. Ruthardt



Politik
glaubt so manches Mal
den Konflikt
nicht vermeiden
zu können

Medien
meinen so manches Mal
die Menschen
belehren
zu müssen

Menschen begreifen:
Ein Weg endet
und Unbekanntes folgt.
So manches Mal.

Ralf M. Ruthardt, 2024



EIN PERSPEKTIVENWECHSEL: GEWERKSCHAFTEN ZWISCHEN SINN UND SELBSTZWECK

Nickolas Emrich



Gewerkschaften hatten in der Vergangenheit zweifelsohne große Berechtigung und haben wichtige Fortschritte in der Gesellschaft bewirkt. In der Welt von gestern, die geprägt war von einfachen Tätigkeiten in Produktion und Fertigung, war der Mensch austauschbar, sodass man Stärke und Sicherheit in der Gruppe suchte. In der Welt von heute sind Bewerber auf körperlich anstrengende Berufe Mangelware geworden und gut ausgebildete Spezialisten haben deutlich an Verhandlungsmacht gewonnen. Der Markt hat sich verändert und auch die Prioritäten der Beschäftigten haben sich im Zeitverlauf stark gewandelt. In vielen Fällen dienen Gewerkschaften heutzutage nur noch der Privilegiensicherung bestimmter Gruppen, namentlich von Arbeitnehmern in Großkonzernen gegenüber Arbeitnehmern in kleinen Betrieben.

Warum verdient der VW-Arbeiter in Wolfsburg mehr als der Bäcker in Wolfsburg? Warum verdient ein Kapitän der Lufthansa bis zu 100.000 Euro mehr als seine Kollegen anderswo? Der Grund liegt in der parteilichen Interessenvertretung. Auch hier ist eine gewisse Wertfreiheit angebracht. Ich will gar nicht sagen, dass es falsch sei, Interessen zu

vertreten. Schon gar nicht, wenn es erfolgreich ist. Ich benenne es nur nüchtern.

Die Gewerkschaften haben in den letzten zwei Jahrzehnten auch massiv an Mitgliedern verloren. Während die Zahl der Erwerbstätigen auf ein Rekordhoch von etwa 45 Millionen Menschen gestiegen ist, sind nur noch 5,5 Millionen davon gewerkschaftlich organisiert. Das sind mehr als drei Millionen Beschäftigte weniger als noch zur Jahrtausendwende. Woran genau das liegt und ob auch das altmodische Spiel aus Verhandeln und Drohen nicht mehr die Begeisterung weckt wie früher, lässt sich nicht mit letzter Gewissheit sagen. Die Privilegien, die Gewerkschafter genießen haben und noch genießen, nämlich sich aus der operativen Tätigkeit zurückzuziehen und nur noch hauptberuflich „Interessen zu vertreten“ und dabei auch mal auf lukrative Aufsichtsratsposten zu schießen, mögen auch ein Grund sein, warum sich nicht mehr jeder mit einer Gewerkschaft identifizieren kann. Man könnte das Gefühl bekommen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände spielen längst nur noch des politischen Spieltriebs und der eigenen Posten wegen und weniger aus Überzeugung für eine bestimmte Sache. Die entstandene Institutionalisierung



der Strukturen hat einen Hauch von Vereinsmeierei und schon lange nicht mehr den Charme einer aufstrebenden Arbeiterbewegung. Bürokratie schafft es, auch das edelste Anliegen unsexy zu machen.

Gewerkschaften protektionieren mit großer Freude alte Strukturen, die viele einfache Arbeiten erfordern. So ist etwa eine Reform des Postgesetzes aus dem Jahr 1997 angedacht. Dabei soll der Post zukünftig mehr Zeit für die Briefzustellung eingeräumt werden. Briefe sollen also langsamer ankommen, dafür aber verlässlicher und wirtschaftlicher. Die Gewerkschaft Verdi warnt vor „katastrophalen“ Folgen. Damit würde „die Grundlage für gute Löhne und gute Arbeitsbedingungen entzogen und Zehntausende Arbeitsplätze wären in Gefahr“, sagt die stellvertretende Verdi-Vorsitzende dem Magazin Spiegel. Das ist an Dramatik kaum zu überbieten. Dass an allen Ecken und Enden Arbeitskräfte gesucht werden und sich die junge Generation nicht darum reißt, Briefe auszutragen, ist dort noch nicht angekommen. Arbeit muss um jeden Preis erhalten werden, selbst wenn sie nicht mehr zeitgemäß ist. Das ist in etwa so, als wenn ich stndlich meine Wohnung putze, nur um „Arbeit zu haben“. Die politische Argumentation ist in diesen Dingen in den 1990er Jahren stecken geblieben. Arbeit um des Arbeitens willen, selbst wenn es immer weniger Arbeitskräfte gibt. Dies entspringt dem Gedanken des lebenslangen Arbeitsplatzes als erstrebenswertes Privileg, dessen Sinn-

haftigkeit aber durchaus bezweifelt werden kann.

Gewerkschaften sind keine Kämpfer für eine bessere Welt (mehr), sondern die Lobby der Arbeitnehmer größerer Strukturen. Die Privilegierung erfolgt auch nicht unbedingt gegenüber den Unternehmen, denn diese reichen die Kosten nur weiter (solange sie noch wettbewerbsfähig sind), sondern eher im Vergleich zu Arbeitnehmern aus weniger großen oder prestigeträchtigen Betrieben. Als Feindbild taugen die Arbeitgeber natürlich trotzdem. Meiner Meinung nach sitzen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im gleichen Boot und sollten gemeinsam vor dem Finanzamt streiken. Statt gegeneinander zu arbeiten, bräuchten sie eine gemeinsame Interessenvertretung gegenüber der Politik. Oder noch besser: wirtschaftliche Bildung. Die ist – im wahrsten Sinne – wohl unbezahlbar.

„Das Gewinninteresse des Unternehmers und das Lohninteresse des Arbeiters sind einander nicht entgegengerichtet, wie die Gewerkschaften behaupten, sondern wirken in die gleiche Richtung: Je mehr Gewinn sich ein Unternehmer von künftigen Aktivitäten verspricht, desto eher wird er neue Leute einstellen und umso größer wird seine Bereitschaft und seine Fähigkeit sein, höhere Löhne zu zahlen.“ – Roland Baader

Mehr dazu und viele weitere Perspektiven zu Privilegien in meinem Buch.

Nickolas Emrich

verzeichnet beeindruckende Erfolge als Franchisenehmer, renommierter Autor und engagierter Polizist. Studium der Rechtswissenschaften, anschließend Unternehmer u. a. als Franchisenehmer bei immergrün. Anschließend eine Ausbildung bei der Polizei und eine Laufbahn bis zum Ausbilder. Autor von mehreren Büchern, darunter sein aktueller Bestseller.

„Gier nach Privilegien“ | FBV Verlag
ISBN 978-3959727822



PERSPEKTIVE IN DER FOTOGRAFIE



Ein Gespräch mit Jona Ruthardt





MITMENSCHENREDEN | Du hast für dieses Gespräch einige Fotografien aus der Serengeti zur Verfügung gestellt. Vielen Dank dafür. Man sieht, dass du die Naturfotografie für dich entdeckt hast. Was verbindet dich mit dem Fotografieren von Tieren und Landschaften?

Jona Ruthardt | Es ist meine Verbundenheit mit der Natur. Deren Schönheit aktiv einzufangen, gibt mir die Möglichkeit, meine Umwelt deutlich intensiver und bewusster wahrzunehmen. Naturfotografie kann entschleunigen und inspirieren.

Wir Menschen sind oftmals in einer Pose, wenn es ums Fotografiertwerden geht. Das ist nicht immer authentisch. Bei Landschaften und Tieren hingegen ist man als Fotograf passiv und primär in der Rolle eines Betrachters. Auf diese Weise das natürliche Wesen der Motive einzufangen, macht die Naturfotografie sehr authentisch.

Ein wenig hat es auch mit Abenteuer zu tun. Naturgemäß sind insbesondere abgelegene und von Menschenhand unberührte Orte für die Naturfotografie interessant. Diese sind zum Großteil von der Zivilisation abgeschnitten und teils nur mühsam zu erreichen. Richten wir den Blick beispielsweise auf Teile des afrikanischen Kontinents: Dort ist der direkte Einfluss des Menschen weit aus weniger erkennbar und der Kreislauf des Lebens ist begreifbarer als in unseren mitteleuropäischen Gefilden.

MITMENSCHENREDEN | Lass uns als Leserinnen und Leser mit dir für ein paar Momente durch dein Teleobjektiv schauen.

Jona Ruthardt | Bevor ich die Kamera mit dem Teleobjektiv positioniere, gilt es die Lichtverhältnisse zu würdigen. Hat es Wolken? Wie intensiv ist die Sonneneinstrahlung? Wie fällt der Schatten? Insbesondere,

wenn von einem Moment auf den anderen etwas passieren kann, bleibt oftmals nicht die Zeit, grundlegende Einstellungen an der Kamera vorzunehmen. Es ist also hilfreich, sich schon über Bildaufbau und stilistische Gestaltung Gedanken gemacht zu haben, um nicht im Überschwang des Augenblicks den entscheidenden Moment zu verpassen. Besonders dann, wenn es sich um ein Objekt in Bewegung handelt, gilt es auch, ein Augenmerk auf die Gesamtsituation zu behalten. Während mit dem einen Auge der Bildausschnitt festgelegt und das Motiv verfolgt wird, kann mittels des anderen bereits versucht werden, mögliche Bewegungen zu antizipieren.

Neben der intensiven Beschäftigung mit der Technik sind Übung, Geduld, aber auch Glück ausschlaggebend. Die hier ausgewählten Bilder zeigen gut, wie sich die Raubkatze dank ihres Tarnmusters gut in die Umgebung einfügt und fast ausschließlich nur durch die prägnante Scheckung heraussticht. Während das eine Bild die Konzentration auf der Pirsch erkennen lässt, spiegelt das andere die Niedergeschlagenheit nach erfolgloser Jagd.

Für diese Fotoserie war es nötig, viele Aufnahmen in Folge zu machen, um genau den Moment festzuhalten, in dem der Blick des Leoparden die Kamera trifft. Da hilft es, wenn man mit einer Kamera unterwegs ist, die in Kombination mit einem geeigneten Objektiv 14 Bilder pro Sekunde oder mehr aufnehmen kann.

MITMENSCHENREDEN | Das Foto auf der Doppelseite zeigt einen Leopard in Bewegung.

Jona Ruthardt | Für diese Szene habe ich die Verschlusszeit etwas länger gewählt. In Verbindung mit der Bewegung der Kamera in Bewegungsrichtung des Leoparden entstand ein Foto, das das Tier einerseits im erken-



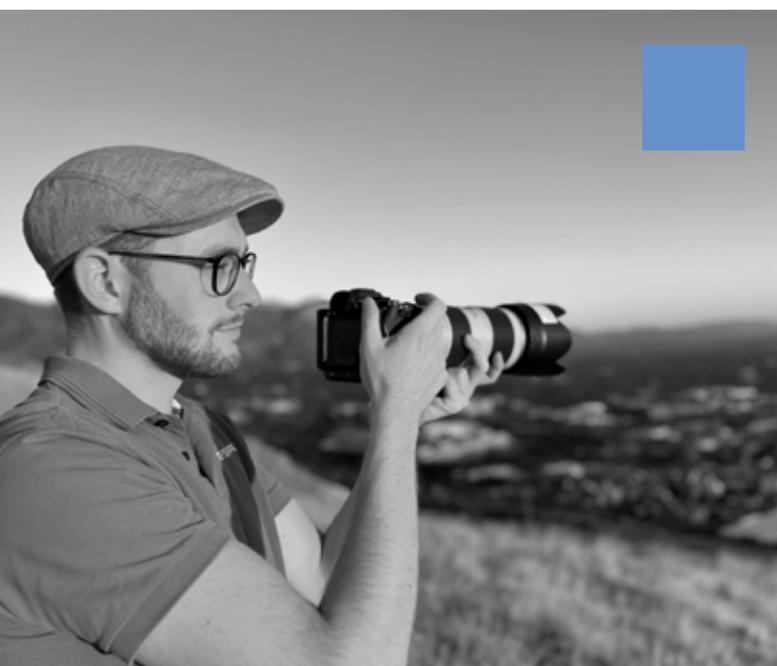


nungsrelevanten Bereich – damit meine ich Kopf und Rücken – scharf zeigt. Man kann es als Betrachter somit sofort erkennen. Hingegen ist der Bewegungsapparat – sprich die Beine des Leoparden – insoweit unscharf, als dass sich die Geschwindigkeit und somit die Bewegung für den Betrachter unmittelbar erschließt. Das Foto spricht aktiv mit dem Betrachter. Es braucht quasi keine Erklärung. Das Foto trifft eine Aussage; es erzählt ein Geschehen.

MITMENSCHENREDEN | Welche Bedeutung hat die Perspektive in der Fotografie?

Jona Ruthardt | Ich kann da nur für mich sprechen. Sie ist ein wichtiges Stilmittel. Als Fotograf kann ich damit den Blick des Betrachters führen. Ihm eine Aussage zugänglich machen. Es ist geradezu eine „Manipulation“ des Betrachters durch den Fotografen. Die Perspektive ist entscheidend für die Aussage der Fotografie. Wenn ich eine Perspektive wähle, die nicht die „Augenhöhe“ des Menschen einnimmt, sondern von dieser wesentlich abweicht, bieten sich völlig neue Sichten, also neue, andere Perspektiven. Die Aufmerksamkeit beim Betrachter wird durch das Ungewöhnliche erhöht.

MITMENSCHENREDEN | Wie stehst du zu experimenteller Fotografie? Interessierst du dich dafür?



Jona Ruthardt | Spielerisch Grenzen zu erkunden oder provozierend stilistische Normen zu überschreiten, ist ein spannender Aspekt. Gerade in einem Genre wie der Naturfotografie mit hohem dokumentarischem Charakter kann sich dadurch ein interessantes Spannungsfeld zwischen realitätsgetreuer Abbildung und künstlerischer Note ergeben. Mich selbst interessiert dabei vor allem, gewöhnliche Motive durch die Fokussierung auf bestimmte Details oder die gezielte Wahl einer unüblichen Perspektive in einem anderen Licht darzustellen. Wenn ein Betrachter ein zweites Mal hinschaut, um Bildinhalt und -aussage wahrzunehmen, ist das in unserer medial oftmals überfrachteten Welt ein gutes Zeichen.

MITMENSCHENREDEN | Die Namensgleichheit mit dem Herausgeber wird unseren Leserinnen und Lesern bereits aufgefallen sein. Das lassen wir mit einem freundlichen Augenzwinkern so stehen. Aber ein paar Worte zu dir als Person, sind sicherlich von Interesse.

Jona Ruthardt | Ich bin Jahrgang 1999 und absolviere an der Universität von Amsterdam mein Masterstudium in Informatik mit dem Schwerpunkt künstliche Intelligenz.

Seit 2014 beschäftige ich mich mit Naturfotografie. Filmaufnahmen und Bilder aus Alaska, aus Afrika und aus arabischen Ländern wurden veröffentlicht. Ich absolvierte u. a. einen Workshop bei Ingo Arndt, einem der bekannten Wildlife Photographer (GEO).

Weitere Fotografien findet man auf meiner Internetseite: www.jona-ruthardt.de

MITMENSCHENREDEN | Danke für das Gespräch und die interessanten Einblicke.

Jona Ruthardt | Sehr gerne und viel Erfolg für dieses Magazin.





EINFACH MAL DIE PERSPEKTIVE WECHSELN

Jens Faber-Neuling

Wir können zwar nicht in den Schuhen der anderen laufen, sprich, Gefühle und Denken 1:1 nachempfinden, aber ein Perspektivenwechsel liegt immer jederzeit in unserer Macht.

Wir denken räumlich und Perspektive bedeutet – Darstellung räumlicher Verhältnisse in der Ebene eines Bildes. Und – Standpunkt, von dem aus etwas gesehen wird.

Glücklicherweise haben wir immer die Wahl wie und was wir etwas betrachten, welche Sichtweise, welchen Blickwinkel wir einnehmen. Eine schöne „Übung“ hierzu ist es, einmal bewusst Gewohnheiten und Blickwinkel zu verändern. Mal andersherum im Bett schlafen. Zur nächsten Autofahrt über die Beifahrerseite einsteigen. Sich in der Fußgängerzone auf den Boden setzen und einige Augenblicke dort verweilen und die Umgebung wahrnehmen. Oder einfach rückwärtslaufen. Viele andere, vor allem untypische Dinge können wir tun, um eine alternative Sicht zu erlangen. Andere, neue

Vernetzungen bilden sich dadurch in unserem Gehirn und oder werden aus unserem Unterbewusstsein (wieder) hochgeholt.

Das sind alles Beispiele, um die Welt einmal anders zu sehen, die Perspektive zu wechseln um gegebenenfalls Meinungen, Haltungen anderer besser einzuordnen, zu verstehen.

ausdem
fürdas **LEBEN**

Denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier und lebt gern in seiner Blase, die sich häufig in eine Komfortzone entwickelt, die wir nur ungern verlassen. Ein ähnlicher lösungsorientierter Effekt ist, wie aus einer Entfernung etwas zu betrachten in einer Weite. Hier haben wir einen besseren Überblick, wir sehen klarer, früher alles auf uns zukommen und haben weniger Angst, denn Angst ist immer Enge, also ein enger Sichtkorridor, der unseren Situationsüberblick einschränkt. Generell ist Abstand hin und wieder hilfreich,



um eine Neubetrachtung der Gegebenheiten, Situationen durchzuführen.

„Nichts in einer polaren dreidimensionalen Welt ist alternativlos.“ Daher hilft immer ein Perspektivwechsel, wenn wir einmal festgefahren sind und den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen.

„Die Wahrheit hat immer einen Standpunkt“ und ändere ich diesen, verschiebt sich damit auch die Wahr-Nehmung und ich nehme die andere, die neue Sicht für wahr. Von oben betrachtet findet Ebbe und Flut gleichzeitig statt. Einseitig draufgeschaut ergibt dies eine andere Realität, eine andere Wirklichkeit, die wirkt.

„Die Treppe kehrt sich leichter von oben“ – da wir für diese Aufgabe eine günstigere Perspektive haben, dadurch diese einfacher überblicken können und noch glücklicherweise, ein weiteres Naturgesetz, die Anziehung nutzen können.

Perspektive, wir sehen vielleicht alle das Gleiche, aber wir erkennen meist jeder etwas Unterschiedliches, Individuelles darin, da wir

individuell sind und alles im wahrsten Sinne des Wortes An-sichts-sache ist.

Und wenn wir mal wieder gegen sogenannte geistige Mauern laufen und den Gegenüber in seiner Meinung, Haltung nicht verstehen, dürfen wir an das Zitronenbeispiel denken. Gelb ist die Zitrone. Ziehe ich aber eine blaugetönte Brille auf, ist sie eher grün, die Zitrone und wir glauben ja, was wir sehen und bilden dadurch unsere Wirklichkeit.

Setzen wir einfach unsere eingefärbte Realitätsbrille ab, verändert sich die Welt.



Jens Faber-Neuling

1968 in Koblenz am Rhein geboren, lebt mit seiner Familie in Bad Vilbel. Er ist Autor, Redakteur, Herausgeber, Bewusstseinstrainer und Mentalcoach, Berater. Faber-Neuling schreibt Lyrik, Aphorismen, Texte, Essays, Artikel und Sach- und Fachbücher für Themen wie Potenzialentfaltung und Bewusstseinsweiterung.

www.jensfaberneuling.de





RETTEN LÖSCHEN BERGEN SCHÜTZEN

Im Gespräch mit
Jonas Schumacher

(k)eine tägliche begegnung

MITMENSCHENREDEN | Wir kennen uns persönlich, lieber Jonas Schumacher, daher bleiben wir beim Du. – Wie bist du zur freiwilligen Feuerwehr gekommen? Was ist deine Motivation?

Jonas Schumacher | Eigentlich war es die kindliche Faszination für die Feuerwehr, für die Feuerwehrfahrzeuge und für das Abenteuer. Der Vater eines meiner Freunde war bei der Feuerwehr. So war mit 12 Jahren der erste Schritt schnell getan: Ich ging zur Jugendfeuerwehr.

MITMENSCHENREDEN | Hast du das als Jugendlicher die Bedeutung des Ehrenamts begriffen?

Jonas Schumacher | Ja, unbedingt. Denn man bekommt vom ersten Tag an erklärt, dass die freiwillige Feuerwehr die letzte Instanz in der Rettungskette ist. Damit meine ich, dass die Verantwortung und die Aufgabe beispielsweise der Menschenrettung bei uns liegen. Es gibt keine weitere Instanz, an die wir delegieren können. Wir stehen mit unserem Leben, mit unserer Zeit, mit unserem Können an dem Punkt, von dem aus es keine alternative Rettung mehr gibt.

Über 94% der Feuerwehrleute in Deutschland sind ehrenamtlich tätig und übernehmen neben ihren angestammten Berufen und Tätigkeiten das, was unser Slogan besagt: Retten, löschen, bergen und schützen.

MITMENSCHENREDEN | Springen wir an den Punkt, wo du als Erwachsener für die freiwillige Feuerwehr aktiv wurdest. Wie muss man sich den Zeiteinsatz vorstellen?

Jonas Schumacher | Initial sind Grundausbildung und Basislehrgänge zu absolvieren. Das alleine sind schon weit über 80 Stunden, die man an den Wochenenden oder nach Feierabend leistet. In den Folgejahren gibt es

Aufbaulehrgänge und natürlich die regelmäßigen Ausbildungsdienste.

Abgesehen von der Zeit für Lehrgänge kann man von jährlich zwanzig bis dreißig Übungsdiensten und monatlich von fünf bis acht Einsätzen ausgehen. Letzteres ist natürlich sehr vom Einzugsgebiet abhängig, für das die jeweilige Feuerwehr verantwortlich ist. Je nach Funktion innerhalb der Wehr kommen weitere Aus- und Fortbildungen hinzu.

MITMENSCHENREDEN | Was ist das Schöne und Bereichernde an dieser Aufgabe?

Jonas Schumacher | Neben der Möglichkeit, sich für die Gesellschaft zu engagieren und qualifizierte Hilfe leisten zu können, ist der Aspekt des Miteinanders ein ganz entscheidender Faktor. Die Kontakte, die man im Ehrenamt knüpfen kann, eröffnen einem oftmals andere Perspektiven und Einblicke, als dies im angestammten Umfeld möglich ist. Das Ehrenamt kann beispielsweise einen idealen Kontrast zum beruflichen Alltag darstellen.

MITMENSCHENREDEN | Wie sieht es mit der Würdigung des Ehrenamts aus? Nimmst du persönlich eine Wertschätzung wahr?

Jonas Schumacher | Insbesondere die Tätigkeit der Feuerwehr erfährt aus meiner Sicht ein hohes Maß an Wertschätzung. Ich würde mir allerdings wünschen, dass dies auch für alle anderen Ehrenämter in gleichem Maße stattfindet.

Unzählige Vereine und Organisationen leisten tagtäglich einen wertvollen Beitrag für das Gemeinwohl. Ich finde, die Wichtigkeit

des Ehrenamts wird in der öffentlichen Wahrnehmung – also von den Bürgerinnen und Bürgern ohne eigenes ehrenamtliches Engagement – nicht ausreichend gewürdigt.

MITMENSCHENREDEN | Einige Einschätzungen zum Nachwuchs wären interessant.

Jonas Schumacher | Unsere Jugendfeuerwehr erfreut sich eines hohen Zulaufs. Es ist schön zu sehen, dass sich so viele Kinder und Jugendliche für die Arbeit der Feuerwehr interessieren und sich darauf vorbereiten, in Zukunft Verantwortung in diesem wichtigen Ehrenamt zu übernehmen.

Aber das ist nicht überall so. Es gibt viele Kommunen, die hier vor ernsthaften Problemen stehen, die Feuerwehrhaftigkeit aufrechtzuerhalten.

MITMENSCHENREDEN | Ist dir ein Erlebnis in Erinnerung, über das du hier berichten möchtest?

Jonas Schumacher | Jeder absolvierte Einsatz hat seine eigene Geschichte. Mir ist es wichtig, dabei stets einen empathischen Blick auf die unterschiedlichen Situationen zu behalten. Oftmals sind Einsätze für die eingesetzten Kräfte Routinetätigkeiten. Für die Betroffenen stellen diese jedoch in vielen Fällen absolute Ausnahmesituationen dar, die womöglich gravierende Auswirkungen für die Zukunft haben. Ich finde es wichtig, bei aller professionellen Distanz, sich diesen Blick beizubehalten.

MITMENSCHENREDEN | Was möchtest du den Leserinnen und Lesern unseres Magazins auf den Weg geben? Was liegt dir am Herzen?

Jonas Schumacher | Ich möchte ausdrücklich dazu ermutigen, ein Ehrenamt zu übernehmen. So viele Bereiche unseres Alltags werden vom Ehrenamt getragen oder sogar erst ermöglicht. Das gesellschaftliche Engagement der Einzelnen ermöglicht uns allen das Leben, das wir kennen und schätzen.



Fotografie: Jonas Schumacher

JETZT ABONNIEREN

Einzelheft Online/PDF 5,90 €

Jahresabo Online/PDF 18,90 €

Sie möchten eine bestimmte Ausgabe als hochwertig **gedrucktes** Magazin erhalten? Kein Problem, im Shop können Sie die Print-Ausgaben bestellen.

Jahresabo
nur 18,90€*

* werden Sie jetzt Abonnent für ein Online-Abo (PDF) zum günstigen Abo-Preis von nur 18,90 € pro 12 Monate. **Mindestens 4 Ausgaben pro Jahr.** Preise inklusive MwSt.



mitmenschenreden
das magazin für mensch & gesellschaft

NATUR & HARMONIE







WWW.MITMENSCHENREDEN.DE

konstruktiv.
im Ergebnis offen.
am Konsens interessiert.